



Wohnen in Düsseldorf

Planungen für die Neubebauung
an der Kiefernstraße

Stein des Anstoßes

Zum Streit um die Umgestaltung
des '39er Denkmals am Reeser Platz

Picasso im Krieg

Farben und
Formen als Waffe

Die kapitalistische Produktion ist nicht nur Produktion von Ware, sie ist wesentlich Produktion von Mehrwert.

Der Arbeiter produziert nicht für sich, sondern für das Kapital. Es genügt daher nicht länger, daß er überhaupt produziert. Er muß Mehrwert produzieren. Nur der Arbeiter ist produktiv, der Mehrwert für den Kapitalisten produziert oder zur Selbstverwertung des Kapitals dient.

Steht es frei, ein Beispiel außerhalb der Sphäre der materiellen Produktion zu wählen, so ist ein Schulmeister produktiver Arbeiter, wenn er nicht nur Kinderköpfe bearbeitet, sondern sich selbst abarbeitet zur Bereicherung des Unternehmers.

Daß letzterer sein Kapital in einer Lehrfabrik angelegt hat, statt in einer Wurstfabrik, ändert nichts an dem Verhältnis.



MEW Bd. 23, S. 532

ANZEIGE

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

**Nah-
&
Fern-
Umzüge**

Pinienstr. 23a
40233 Düsseldorf 02 11 / 2 39 55 13

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

Hier findet Ihr uns – einige ausgewählte Auslagestellen der

TERZ IN TOWN:

- | | |
|---------------------------|-----------------------------|
| HSD-AStA | Münsterstraße 156 |
| White Rabbit | Birkenstraße 126 |
| Regenbogenbuchladen | Lindenstraße 175 |
| Beethoven | Beethovenstraße 38 |
| Café Luso | An der Icklack 2 |
| Kulturbureau K4 | Kiefernstraße 4 |
| Zakk | Fichtenstraße 40 |
| Back-Eck | Apollinarisstraße 24 |
| Kassette | Flügelstraße 58 |
| Pitcher | Oberbilker Allee 29 |
| LiZe Hinterhof | Corneliusstraße 108 |
| SHD | Kopernikusstraße 53 |
| BiBaBuZe | Aachener Straße 1 |
| Tigges | Brunnenstraße 1 |
| Metropol | Brunnenstraße 20 |
| Café Grenzenlos | Kronprinzenstraße 113 |
| Café Modigliani | Wissmannstraße 6 |
| Frida | Bilker Allee 4 |
| Blende | Friedrichstraße 122 |
| Frauenberatungsstelle | Talstraße 22-24 |
| Pauls | Düsseldorfer Straße 82 |
| Souterrain Kino im Muggel | Dominikanerstraße 4 |
| Destille | Bilker Straße 46 |
| Zum Goldenen Einhorn | Ratinger Straße 18 |
| Cinema | Schneider-Wibbel-Gasse 5-7 |
| Hitsville Records | Wallstraße 21 |
| FFT Kammerspiele / Jutta | Jahnstr. 3 / Kasernenstr. 6 |
| Waschsalon Rapido | Charlottenstr. 87 |
| WP8 | Worringer Platz 8 |
| Stadtbücherei | Bertha-von-Suttner-Platz |

idiotoreal

Denkmäler haben im Moment einen ziemlich schweren Stand – im wahrsten Sinne des Wortes. Das Düsseldorfer Denkmal am Reeser Platz kann sich allerdings über eine formale Bestandsgarantie freuen: Es steht unter Denkmalschutz. Ein bisschen was drumrum soll aber geschehen. Die Kunst-Kommission

schrieb deshalb einen Wettbewerb zur Umgestaltung aus und fand sogar schon einen Sieger, dieser jedoch nicht das Plazet der Stadt (S. 10-12). Mit dem, was die Erbauer des '39er-Denkmal in Spanien zur Zeit des Bürgerkriegs angerichtet haben, beschäftigt sich Picassos Guernica. Wie es mit dem Engagement des Künstlers während des Zweiten Weltkrieges aussah,

zeigt zurzeit eine Ausstellung in der Kunstsammlung, auf die wir noch einmal zurückkommen wollen (S. 14-16). Auch über die Neubaupläne an der Kiefernstraße hatte die TERZ schon berichtet. Jetzt haben sich Anwohner*innen, Planwerkstatt und Investor auf ein gemeinsames Konzept geeinigt (S. 8-9). Mal sehen, was aus diesem so ziemlich einmaligen Experiment wird ...

impressum i n H a l t

Herausgeber: FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

Vi.S.d.P.: A. Hoffstadt
Cover: UliXXX

Druck: Neuer Weg, Essen
Erscheinungsweise: monatlich
Ausgabe: Nummer 307
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7; 1/07

Anzeigenschluss: 15. des Vormonats
Red.-Schluss: 12. des Vormonats

Telefon: 0211 / 9347787
(Do.-Abend, sonst AB)
E-Mail: terz@free.de
Internet: <http://www.terz.org>

Bankverbindung:
Bank: GLS Gemeinschaftsbank eG
Kto.-Inh.: FgK e.V.
IBAN: DE12 4306 0967 4101 9787 00

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der Verfasser*innen und geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber*innen oder gar des/der Vi.S.d.P. wieder.

Nachdrucke sind mit Quellenangabe und gegen Belegexemplare an die Redaktion erwünscht. Zwei Belegexemplare des Druckwerkes an:

TERZ / FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

Jedes Knastfreiexemplar bleibt Eigentum der Herausgeber*innen, bis es den Gefangenen ausgehändigt ist. Zurhabenahme ist keine Aushängung.

Leser*innenbriefe können aus Platzgründen gekürzt werden.

TERZ ist ein Zeitungskollektiv, das offen ist für jede Form von Mitarbeit und Unterstützung. Wir wollen politische und kulturelle Initiativen in dieser Stadt aufgreifen, Missstände thematisieren und die Begrenztheit der Kommunikation sozialer Bewegungen durchbrechen. Deshalb brauchen wir Eure Unterstützung in Form von Infos, Artikeln, Meinungen und Terminen. (Redaktionsschluss ist der 12. des Vormonats).

Nutzt TERZ als Forum
für Diskussion und Streitkultur!

LAUSIGE ZEITEN 4-6

*kurzmeldungen, diesmal u. a. mit der vhs,
black lives matter und björn clemens*

KOMMUNIKATION 7

*leser*innenbriefe zu den themen
kulturliste und corona-demos*

RECHT AUF STADT 8-9

*neues von der planwerkstatt 378 zur bebauung
kiefernstraße / ecke erkrather straße*

ALLE MÜSSEN FALLEN 10-12

*die umgestaltung des reeser platzes
mitsamt kriegerdenkmal verzögert sich*

AM PRANGER 13

*der neusser landrat petrauschke
im abwehrkampf gegen die corona-pandemie*

NOISE OF ART 14-16

*noch nicht fertig mit der picasso-ausstellung:
mayo, knüppelschläge und ungestellte fragen*

HSD-SEITE 17

*input zu „corona-rebellen“, zum tod
von amad a. und zum „hannibal“-komplex*

BOOKS 18

*auf der terz-leseliste: faschismustheorien
in ihrer geschichte und in unserer gegenwart*

CULTIGE ZEITEN 19-20

*wer wo was wann warum wofür wogegen:
veranstaltungshinweise aus politik & kultur*



TERZ – Juli / August 2000:

Und noch ein Dauerbrenner ...

mildernder umstand "fremdenfeindlichkeit"

Der 50-jährige Deutsche afrikanischer Abstammung Jean-Pierre A. war wiederholt rassistischen Anfeindungen von seiten eines Wohnungsnachbarns ausgesetzt. Dabei blieb es nicht bei abfälligen Bemerkungen wie „Kanake“, „Kaffer“ oder „Bimbo“. Einmal baute der LKW-Fahrer sich mit einem Baseball-Knüppel vor ihm auf und drohte an, ihn „plattzumachen“. A. ging zur Polizei, aber die Staatsanwaltschaft wollte eine Klage wegen Volksverhetzung nicht akzeptieren. Für sie handelte es sich lediglich um Streitigkeiten unter Mietern. Zu einem Verfahren kam es erst, als der häßliche Deutsche mit einem Wagen unter dem Gebrüll: „Blöder Neger, ich fahr dich platt“ auf A. zugerast kam und der gerade noch zur Seite springen konnte. Das Urteil fiel allerdings äußerst milde aus. Der Richter vermochte einen rassistischen Hintergrund der Tat nicht zu erkennen und verurteilte den Angeklagten zu lediglich 10 Monaten auf Bewährung. Der Rechtsanwalt des Opfers: „Ich habe den Eindruck gewonnen, dass sich die Fremdenfeindlichkeit zugunsten des Angeklagten ausgewirkt hat.“

Der alte patorische Grund eine Motoren als O zeigt er, d setze eine ren. Als e einführu der Lueg Landsch Stadt Dü zurück, des Fahr gebunde den. Erw sich jedoc und hat V legt. Dabe Der Lan auf die me. Ist d

black lives matter

Der Mord an dem Schwarzen George Floyd durch weiße Polizeibeamte in den USA hat weltweit Proteste ausgelöst. in Düsseldorf waren 20.000 bis 35.000 Menschen auf der Straße. Es ist aber nicht nur der Rassismus in den USA, der die Menschen auf die Straße treibt. Rassismus ist ein weltweites gesellschaftliches Problem. In Deutschland haben Betroffene rassistischer Gewalt und linke Gruppen immer wieder darauf hingewiesen, dass Rassismus ein Problem ist – passiert ist jedoch wenig. Dabei ist die Liste rassistischer Morde lang. Zuletzt hat sich der Mörder von Hanau gezielt Menschen mit nicht-weißer Hautfarbe als Opfer ausgesucht. Es sind aber nicht nur die Taten der Nazis, die Menschen bedrohen, es ist auch der gesellschaftliche Rassismus: Auf der Straße, in der Schule, bei den Behörden und nicht zuletzt bei der Polizei.

Racial Profiling, also ein Agieren der Behörden orientiert an Stereotypen und äußerlichen Merkmalen und nicht an konkreten Verdachtsmomenten gegen die betreffende Person, ist Alltag auf deutschen Straßen.

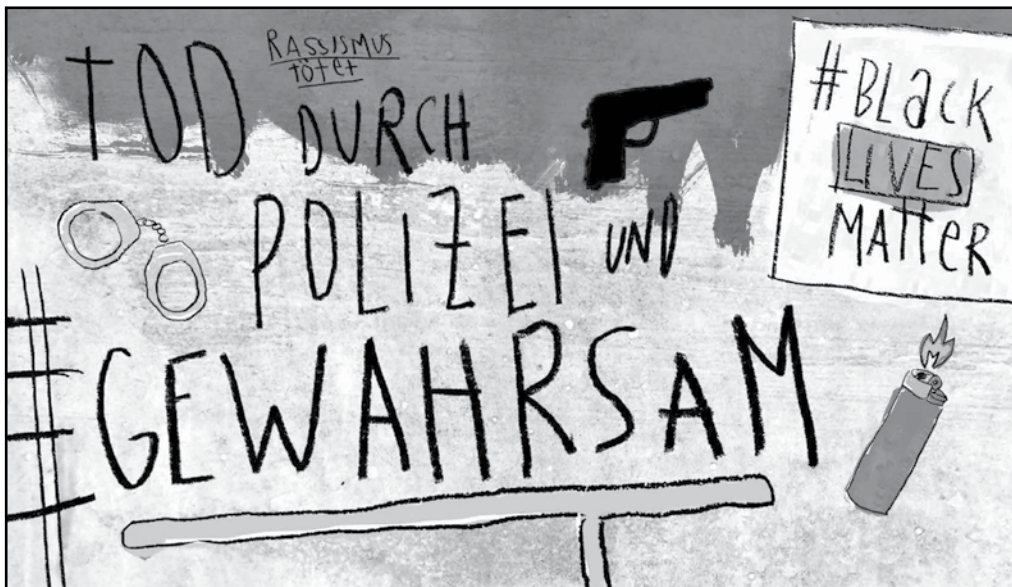
Sehr gut zum Beispiel im Hauptbahnhof zu beobachten. Hauptsächlich nicht-weiße Personen werden von der Bundespolizei angehalten. Aber auch die Düsseldorfer Polizei leugnet Racial Profiling.

Die Realität sieht jedoch anders aus. Nicht-weiße Menschen berichten immer wieder über rassistische Polizeikontrollen in Düsseldorf. Und so ist es auch kein Wunder, dass am 6. Juni so viele Menschen auf die Straße gingen. Es waren vor allem sehr junge Menschen, die die Schnauze voll haben vom alltäglichen Rassismus von Polizei und der nicht-weißen Mehrheitsgesellschaft. Zwei junge schwarzen Frauen hatten die Demonstration unter der Losung „Black Lives Matter“ initiiert. Sie rechneten eigentlich nur mit 2.000 Leuten, es kamen jedoch mehr als zehnmahl so viele. „No justice – no peace“ war der Slogan, den mensch am meisten hörte. Wie es weiter geht, ob die Demonstration nur der Auftakt war, wird sich zeigen. Der Anfang ist gemacht, Rassismus ist endlich nun auch zum gesellschaftlichen Thema geworden. Die nächste Demonstration ist für den 4. Juli angekündigt.

Weitere Infos unter: https://www.instagram.com/silent_demo_duesseldorf/

... schön, dass es keinen systemischen Rassismus in Justiz und Polizei gibt. (hustMüllhust)

SOLIANZEIGE



Lotta
#78, Frühjahr 2020

Jahresabo über vier Ausgaben für 19 €. Einzel exemplar 3,50 € zzgl. Versandkosten. www.lotta-magazin.de

gefährliche Orte

Die AfD hatte 2017 in einer Kleinen Anfrage von der NRW-Landesregierung wissen wollen, wie viele „gefährliche Orte“ die Polizei im Bundesland von 2010 bis 2017 ausgemacht hätte und wo sich diese befänden. Schwarz-Gelb rückte allerdings nur mit der puren Zahl heraus: 44. Genauere geografische Angaben ersparte sie sich. „Durch die Anonymisierung wird eine Stigmatisierung der Örtlichkeiten verhindert (...) Alleine aufgrund der Begrifflichkeit kann es insbesondere in der Öffentlichkeit zu Fehlinterpretationen kommen, wodurch das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung negativ beeinflusst werden könnte“, lautete die Begründung. Die AfD akzeptierte dies jedoch nicht, sondern rief den nordrhein-westfälischen Verfassungsgerichtshof an. Und vor diesem erhielt die Partei Recht. Darum mussten Laschet & Co. die Straßen nennen. Düsseldorf war (Stand 2017) mit 14 dabei. Mintrop-Platz, Mintropstraße, Scheurenstraße, Aderstraße, Luisenstraße, Helmholtzstraße, Ellerstraße, Linienstraße, Appolinarisstraße, Industriestraße, Vulkanstraße, Dreiecksstraße und Querstraße standen auf der Liste. Da sich die meisten von ihnen in Oberbilk befanden, gab es viel Protest aus dem Stadtteil. „Wir sagen ganz klar: Bunt heißt nicht gefährlich! Wir wehren uns gegen die pauschale Verurteilung ganzer Stadtviertel“, bekundeten die SPDler*innen des Stadtbezirks. Und in der von mehreren Gruppen und Organisationen getragenen „Oberbilk Erklärung“ hieß es: „Die Einstufung von Straßen und Plätzen als ‚gefährlich und verrufen‘ entspricht nicht der Lebenswirklichkeit in Oberbilk!

Oberbilk ist ein lebenswerter multikultureller Stadtteil. Die in der Liste genannten Orte sind nicht gefährlich in dem Sinn, dass man dort Angst um Leib und Leben oder Sorge haben müsste, Opfer einer Straftat zu werden.“ Damit geht die Landesregierung auch d'accord. „Die Bezeichnungen werden durch die Polizei nicht verwendet, um Örtlichkeiten zu definieren, an denen Bürgerinnen und Bürger einer erhöhten Gefahr ausgesetzt sind, Opfer von Straftaten zu werden. Sie lassen daher keinen generellen Rückschluss auf ein erhöhtes Gefahren-Potenzial an den Örtlichkeiten zu“, antwortete sie der AfD. Diese Lokalitäten könnten beispielsweise auch lediglich dazu dienen, Straftaten zu verabreden oder vorzubereiten. Die Bezeichnungen erläuterten CDU und FDP ebenfalls noch genauer: „Bei den Begriffen ‚gefährliche/verrufene Orte‘ handelt es sich um polizei-fachliche Bezeichnungen, die Örtlichkeiten gemäß § 12 Abs. 1 Nr. 2 des Polizei-Gesetzes (PolG) Nordrhein-Westfalen beschreiben.“ So polizei-fachlich hört sich „gefährliche/verrufene Orte“ allerdings gar nicht an. Tatsächlich findet sich eine solche Formulierung dann auch gar nicht im Polizei-Gesetz des


Landes. Dort ist nur von Orten die Rede, „von dem Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass a) dort Personen Straftaten von erheblicher Bedeutung verabreden, vorbereiten oder verüben, b) sich dort Personen treffen, die gegen aufenthaltsrechtliche Straf-Vorschriften verstoßen, c) sich dort gesuchte Straftäter verbergen“. In den Gesetzen anderer Bundesländer gibt es ebenfalls keine „gefährliche/verrufene Orte“. Polizei-intern habe sich dieses Wording allerdings etabliert, wie der Sprecher des sächsischen Innenministeriums einmal kundtat. Und mit ihrem

Wording hatte die Polizei ja öfters schon einmal Probleme. Aber auch die Sache selbst wirft Fragen auf. Mit der Kennzeichnung bestimmter Orte als gefährlich schaffen sich die Ordnungshüter*innen selbst erweiterte Eingriffsrechte. So dürfen sie in den Hotspots ohne richterliche Erlaubnis verdachtsunabhängige Identitätsfeststellungen vornehmen, was verfassungsrechtlich nicht unbedenklich ist.

vhs zahlt ausfall-honorare

Die Honorar-Kräfte, die an der Volkshochschule unterrichten, gehören zu den prekär Beschäftigten. Sie erhalten geringe Stundenlöhne und sind sozial nicht abgesichert. Deshalb trifft diese Dozent*innen die Corona-Krise besonders hart. Die Volkshochschulen in Köln, Bonn und Leverkusen hatten sich deshalb dazu entschlossen, den Lehrenden den wegen der Pandemie ausgefallenden Unterricht ganz oder teilweise zu vergüten. Entsprechendes forderten die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, die Grünen und „Die Linke“ auch für Düsseldorf. Aber Oberbürgermeister Thomas Geisel und die SPD lehnten das ab. Bei der Stadtratssitzung am 18. Juni fand ein von der Partei „Die Linke“ eingebrachter Antrag dennoch die erforderliche Mehrheit. Die SPD-Fraktion enthielt sich zwar, dafür stimmte jedoch die CDU zu.

SOLIANZEIGE



Solidarität ist eine Waffe!

Allein machen sie dich ein

Die Rechtshilfegruppe Düsseldorf existiert seit vielen Jahren und unterstützt Menschen, die wegen politischer Aktivitäten verfolgt und angeklagt werden. Wir arbeiten mit RechtsanwältInnen zusammen, überlegen uns gemeinsam mit den Angeklagten eine politische und juristische Begleitung der Prozesse und machen Öffentlichkeitsarbeit. Diese Arbeit nimmt nicht nur viel Zeit in Anspruch, sondern kostet auch viel Geld. Da wir kein Dienstleistungsunternehmen sind, brauchen wir eure Unterstützung in Form von Spenden auf das Rechtshilfekonto. Steuerlich absetzbar ist dies leider nicht – uns ist jedoch jede Spende eine große Hilfe in der politischen Arbeit:

Rechtshilfe-Kontonummer:
63007678
BLZ: 30050110 - SSK Düsseldorf
Stichwort: antifa

ANZEIGE



Rheinblick

Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE, Düsseldorf

Ein Abo und immer gut informiert sein

Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de
www.linksfraktion-duesseldorf.de

Die Zeitschrift Rheinblick ist ein kostenloses Informationsmagazin für die Mitglieder der Ratsfraktion DIE LINKE in Düsseldorf. Sie enthält aktuelle Informationen über die Arbeit der Ratsfraktion und die Themen der Stadt. Rheinblick ist ein wichtiges Instrument für die politische Arbeit der Ratsfraktion.

ANZEIGE



komma
Wein für Frauenkommunikation e.V.

Bleibt mutig & gesund!

www.komma-duesseldorf.de

„Clemens Nazi-Anwalt“

Rechtsanwalt Björn Clemens zwischen Eitelkeit und Mimimi

Björn Clemens, Doktor jur., ist Strafverteidiger. Er liebt es, sich als Spezialist für Prozesse „mit politischem Hintergrund“ zu bezeichnen. Er ist seinem Selbstverständnis nach ein „streitbarer Publizist“, der Justizprosa und Heimatlyrik mit Pathos, Eros und Natur-Romantik verfasst – völkisch, rassetümelnd, keine Pointe. Er mag es, sich als kraftvollen Kämpfer und zarten Schöngestir zu beschreiben – angreifend und fortlaufend angegriffen von einer Welt von Feinden. So ist sein Habitat der Widerspruch: Er will glänzen und Opfer sein. Beides gleichzeitig.

Als er im Januar 2020 nach einem Hinweis auf seine extrem rechte Gesinnung und seine Geschichte u. a. als Bundesvorsitzender der Republikaner seine Mitgliedschaft im Düsseldorfer Karnevalsverein „Narrencollegium“ beenden muss, spricht er von einer „infame[n] Rufmordkampagne“, die dem Verein, seiner „Person und Familie“ schaden wolle. Weil es zur REP-Vorsitz-Funktion nur schwerlich etwas zu leugnen gibt, konzentriert Dr. Clemens sich auf das Grundrecht auf Verteidigung im Strafprozess und wäscht seine


Hände im Integritätsbad der Rechtsordnung. Seitdem will er uns wissen lassen: Er versteht sich als aufrichtigen Streiter für Gerechtigkeit – nie nicht neutral, immer als Vorkämpfer für den Rechtsfrieden – auch für angeklagte Rechtsterrorist*innen, Rassist*innen, Neonazis.

Dabei sammelt er als Bühnen-Profi mit Leidenschaft spektakuläre Fälle, genießt es, im Frühjahr 2018 für wenige Tage Verteidiger eines der Hauptangeklagten im NSU-Prozess gewesen zu sein. In Koblenz ist der Dr. jur. Teil einer ausgeklügelten Verfahrensstrategie im Chor der unpolitischen Nazi-Verteidiger*innen, die den „Aktionsbüro Mittelrhein“-Prozess gegen die neonazistische kriminelle Vereinigung zum Platz bringen. In Begleitung von Michael Brück (Die Rechte Dortmund) steht er als Zuschauer im „Wehrhahn-Prozess“ dem Zeugen Sven Skoda bei dessen Aussage zur Entlastung des Angeklagten Ralf Spies bei. 2018, das ist das Glanz und Gloria-Jahr des Dr. Clemens.

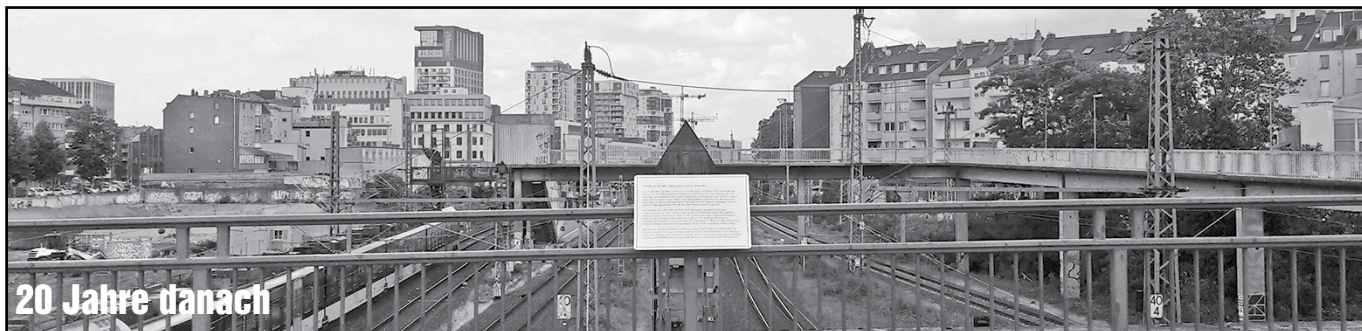
Jetzt ist er Verteidiger von Markus Hartmann, jenem Neonazi, der zusammen mit Stephan

Ernst den Mord an Walter Lübcke geplant und durchgeführt, den Hauptangeklagten Ernst im geringsten Fall mental unterstützt haben soll. Der Prozess hat am 16. Juni 2020 in Frankfurt am Main begonnen – unter großer Aufmerksamkeit der Medien. Das trifft sich gut, denn Dr. Clemens mag opulente Auftritte. So schilderte er am ersten Verhandlungstag im Oberlandesgericht Frankfurt mit großem Lamento, dass seine Düsseldorfer Kanzlei in der vorausgehenden Nacht Ziel eines Angriffes geworden sei: „Clemens Nazi Anwalt“ – unmissverständlich, in großen Lettern, rot auf weißem Putz. Am Eckhaus, strahlend über die Kreuzung hinweg.

In seinem ersten Statement im Gerichtssaal beantragte Dr. Clemens Polizeischutz für sich und die von ihm genutzten Räumlichkeiten in Flingern, für sein Hochparterre-Büro in der Lindenstraße/Ecke Cranachstraße. Der Angriff solle ihn einschüchtern, Folgetaten seien nicht hinzunehmen. Eine inhaltliche Distanzierung erfolgte jedoch nicht.

Ab sofort ist RA Clemens also auch offiziell ein Nazi-Anwalt. Ein druckanfälliger noch dazu. Auch wird es nicht einfacher werden für ihn, selbst im Düsseldorfer Chill-Out-Kiez am Hermannplatz nicht. Dort in publico Mittagspausen oder Feierabende zu genießen, dürfte in Zukunft für den passionierten Flaneur Dr. Clemens also nicht länger erholsam sein. Denn seine Eitelkeit sorgt durchaus für zunehmende Berühmtheit. Und so wird er seinen Kaffee im Café „Oma Erika“ früher oder später nicht mehr ungestört trinken können. Ob er dort überhaupt noch ein gern gesehener Gast sein wird, ist nach seinem klaren Bekenntnis zur Verteidigung des angeklagten Rechtsterroristen Markus Hartmann wohl auch eher ungewiss. Wäre diese komplexe Welt doch nur nicht voller Widersprüche! Nach Geltung streben, aber die Folgen davon nicht auf sich nehmen wollen, das passt nicht. Aber das weiß der Dr. Clemens. Die Bühne für seinen Auftritt sucht er sich schließlich selbst aus. Und wer jammert, verliert. 

TILL JAKOB



Erinnern an den Anschlag vom S-Bahnhof Wehrhahn

Am 27. Juli 2000 explodierte gegen 15 Uhr eine Bombe am S-Bahnhof „Wehrhahn“ in Düsseldorf. Gezielt sollte sie eine Gruppe von zwölf Passant*innen töten, die an diesem Tag, wie gewöhnlich nach ihrem Deutschsprachkurs, zum Bahnhof gingen. Sie waren ausgespäht worden als Menschen, die aus den ehemaligen GUS-Staaten kamen, Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion, verschiedenen Alters. Lebensgefährlich verletzte die Bombe mehrere von ihnen, eine schwangere Person so schwer, dass ihr ungeborenes Kind nicht gerettet werden konnte.

Bis heute konnte nicht geklärt werden, wer den Anschlag verübte. Im Strafprozess gegen den Rassisten und Antise-

miten Ralf Spies, der damals am Rande Teil der Düsseldorfer Neonazi-Szene war, sah das Gericht siebzehn Jahre nach dem Anschlag die Anklage des 12fachen versuchten Mordes als nicht (mehr) beweisbar an. Der Tatverdächtige wurde am 31. Juli freigesprochen.


Einen Schlussstrich kann es aber trotzdem nicht geben. Die Tat ist nach wie vor nicht aufgeklärt. Der Verdacht, dass die damalige Kameradschaft Düsseldorf um Neonazi-Kader Sven Skoda mit dem Bombenanschlag in Verbindung zu bringen ist, ist auch weiterhin nicht widerlegt. Aufklärung ließe sich darüber hinaus von Geheimdienst- und Staatsschutz-Behörden erwarten. Denn vor allem der nordrhein-westfälische Verfassungs-

schutz muss Informationen zu Tatzusammenhängen und (mindestens) Mitwissenden gehabt haben. Aber die Behörden schweigen. Die Landespolitik hat den Anschlag und alle damit in Verbindung stehenden Ermittlungshindernisse, Fehler, Versäumnisse und Missinformationen ad acta gelegt. Forderungen an die Politiker*innen im NSU-Untersuchungsausschuss, die Ermittlungen zum Anschlag vom 27. Juli 2000 kritisch zu untersuchen, stießen auf taube Ohren.

Ein Vergessen wird es auch für die Überlebenden nicht geben. Schmerz und Erinnerungen bleiben. Überlebende sind es auch, die berichten, wie wichtig es für sie ist, rechte, rassistische und antisemitische Gewalt zu

benennen, um einen Bruchteil von Ruhe wiedergewinnen zu können. Solange der Anschlag vom 27. Juli 2000 nicht aufgeklärt ist, wird es kein Ausruhen geben können.

Inzwischen hat die Stadt Düsseldorf ein sichtbares Zeichen gesetzt, dass der Anschlag nicht vergessen ist. Am S-Bahnhof Wehrhahn wurde im Frühling eine Gedenktafel errichtet. Der Text auf der Tafel beschreibt, was geschehen ist, lässt nicht unerwähnt, dass die Ermittlungsarbeit der Behörden mangelhaft war. Die Gedenktafel soll am 27. Juli 2020 offiziell eingeweiht werden.

Wir werden am 27. Juli 2020 an den Anschlag erinnern – bitte achtet auf Ankündigungen. 

Leserbrief zu „Kulturstadt Düsseldorf aber wirklich für alle?“ (TERZ 06.20)

„Wir leben ja nicht unter einer Käseglocke ...“

In der vergangenen TERZ war mit einem Artikel die Arbeit der Düsseldorfer Kulturliste vorgestellt worden. Hier keine Polemik, aber doch eine kritische Haltung zu dem „Phänomen“, dass eine menschenwürdige Grundversorgung in unserer Gesellschaft immer weiter auf ein rein ehrenamtliches Engagement umgestellt wird. Zu dieser Problematik hatte das Radio MegaHartz einst Winfried Gather, den hiesigen Diözesansekretär der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) interviewt. In dem Gespräch warnte Gather vor einem neoliberalen Umbau unseres Gemeinwesens in ein freiwilliges Almosenwesen. „Wir leben ja nicht unter einer Käseglocke, wenn wir uns sozial engagieren und damit auch politisch engagieren“, unterstrich der KAB-Diözesansekretär. Das Engagement für die Menschen sei wichtig, und in der KAB seien nahezu alle auch ehrenamtlich aktiv, aber, so Gather, „wir müssen auf der anderen Seite auch sehen, dass wir die Rahmenbedingungen ändern.“ Der Umbau unserer Gesellschaft finde schleichend statt: „Vor dreißig Jahren kannte keiner die Tafeln, vor zwanzig Jahren keiner die Sozialkaufhäuser, die Fairkaufhäuser und vor zehn Jahren keiner die Kulturlisten und Kulturlogen. Was ist in der Zeit passiert? Der Sozialstaat hat sich immer mehr davon verabschiedet, die Aufgaben wahrzunehmen, die eigentlich seine Aufgaben sind.“ Diese seien jedoch „immer mehr abgegeben worden an – wie man heute so schön neudeutsch sagt – an Gutmenschen, an Organisationen, die es machen, weil einfach die Not gesehen wird.“ Gather wies darauf hin, dass Menschen weltweit gegen die Schleifung von Sozialstandards auf die Straße gingen, es bei uns hingegen weitgehend ruhig bleibe. „Tafeln“, „Kulturlisten“ und „Kulturlogen“ trügen faktisch mit dazu bei, dass der Abbau des Sozialstaats hier relativ sang- und klanglos über die Bühne ginge.

„Nicht nur Armut, sondern auch Reichtum muss das Thema der gesellschaftlichen Debatte

sein“, zitierte Gather das mittlerweile in die Jahre gekommene gemeinsame Sozialwort der evangelischen und katholischen Kirche. „Und das scheuen wir uns als Gesellschaft vor, zu sagen, gesellschaftliche Verantwortung heißt, dass die Starken auch mehr schultern müssen. Und auch Reizthemen wie Vermögenssteuer, Erbschaftsteuer und und und – über so etwas müssen wir reden, wenn es darum geht, wie der Sozialstaat finanziert werden kann.“

Winfried Gather ist mittlerweile verrentet, das Radio MegaHartz abgeschaltet. Schwarz-Gelb hat 2018 beschlossen, die Landesmittel für den Bürgerfunk um 90 % (!) zu senken. Es gab beim Radio MegaHartz Überlegungen, den Sendebetrieb trotz alledem aufrechtzuerhalten. Neben der Redaktionsarbeit noch Geld für Studiomiete aufzutreiben oder Alternativen zu Studioaufnahmen zu entwickeln, erwies sich als unrealistisch. Im Januar 2019 stellte deshalb das Radio MegaHartz den Sendebetrieb endgültig ein. Eine weitere kritische Stimme in Düsseldorf weniger! Im Übrigen empfand ich es all die Jahre – MegaHartz war monatlich seit November 2012 auf Sendung – äußerst frustrierend, dass gerade mal ein Einziger aus den Reihen der Interventionistischen Linken sich bei Radio MegaHartz und Mittwochsfrühstück kontinuierlich engagierte. Eine pompöse Agenturschlussaktion 2005(!) in der Agentur für Arbeit durchführen und mal öffentlich „I, Daniel Blake“ zeigen, ist das eine, solidarisch an der Seite von Betroffenen kämpfen, was anderes.

Als Mahnung hier noch einmal Gathers Worte, die Januar 2014 über den Sender MegaHartz gingen: „Wie gesagt, das ehrenamtliche Engagement steht für mich außer Frage, das ist wichtig. Aber es darf eigentlich nicht die Verpflichtungen, die der Staat, die Gesellschaft haben, entlasten. Das heißt: Wir müssen beides tun; wir müssen was für die Betroffenen tun – wir können nicht sagen: Du bleibst solange außen vor, bis wir politisch was erreicht haben –, aber wir müssen auch gucken, dass wir parallel dazu was politisch Erreichen, dass das mit auf unserer Agenda steht, dass wir uns auch in diesem Sinne engagieren.“

THOMAS GIESE

Leserbrief zu Nazis? Welche Nazis? Zum Umgang der Stadt Düsseldorf und der Polizei mit „Corona-Demos“ (TERZ, 06.2020)

Erschreckend inhaltsleer ist der TERZ-Artikel über die „Corona-Demo“, die am 9. Mai Neofaschisten und Corona-Rebellen auf dem Burgplatz zusammenführte. Ganz erschüttert von der Duldung des neofaschistischen Treibens der „Bruderschaft Deutschland“ durch die Staatsgewalt, verabsäumt der/die Autor/in, die LeserInnen darüber aufzuklären, was für einen gemeinsamen „Inhalt“ die bizarre Mischung von Demonstranten denn so im Angebot hat und womit sie beim Staatsvolk punkten will.

Dass die Neofaschisten gemeinsam mit wutbürgerlichen Corona-Rebellen demonstrieren, liegt an ihrer gemeinsamen Ideologie. Verschwörungsideologen und Verschwörungsgläubige glauben an personifizierende Verschwörungsmymen, die gesellschaftliche Krisenphänomene dem bössartigen Handeln von Einzelpersonen zuordnen. Will man den Neofaschisten die „Follower“ abspenstig machen, könnten Fragen sinnvoll sein. Fragen könnte man beispielsweise, warum der staatlich verordnete „Shutdown“ lediglich ein gebremstes Herunterfahren der „Wirtschaft“ beinhaltet, so dass in den Produktionsstätten, im Gesundheits- und im Transportwesen zahlreiche Arbeitskräfte zwecks Mehrwertabpressung einem enormen Gesundheitsrisiko ausgesetzt werden. Gebrochen werden könnte auf diese Weise der Bann des Irrationalen, unter dem die wütenden Corona-Rebellen stehen. Überzeugt werden müssten sie durch geduldiges Argumentieren und Agieren davon, dass das staatliche Herrschaftspersonal keineswegs gemäß einer Verschwörung, sondern als ideeller Gesamtkapitalist nach der kapitalistischen Profitlogik handelt.

PIERRE JACOB

SOLIANZEIGE



www.fiftyfifty-galerie.de/projekte

Bitte spenden Sie.
asphalt e.V./fiftyfifty, DE35 3601 0043 0539 6614 31

fiftyfifty
Straßenmagazin/Galerie

Wie wollen wir wohnen?

Die Planwerkstatt 378 in Flingern Süd ist einen Schritt weiter

Die Bezirksvertretung für Flingern Süd hat in ihrer Sitzung am 23.6. dem Konzept zur Bebauung an der Erkrather Straße/Kiefernstraße zugestimmt, den die Plangruppe zusammen mit der Cube Real Estate (CRE) erarbeitet hat. Dies war die letzte bürokratische Hürde, die genommen werden musste, um offiziell mit der Umsetzung des Projekts zu beginnen.

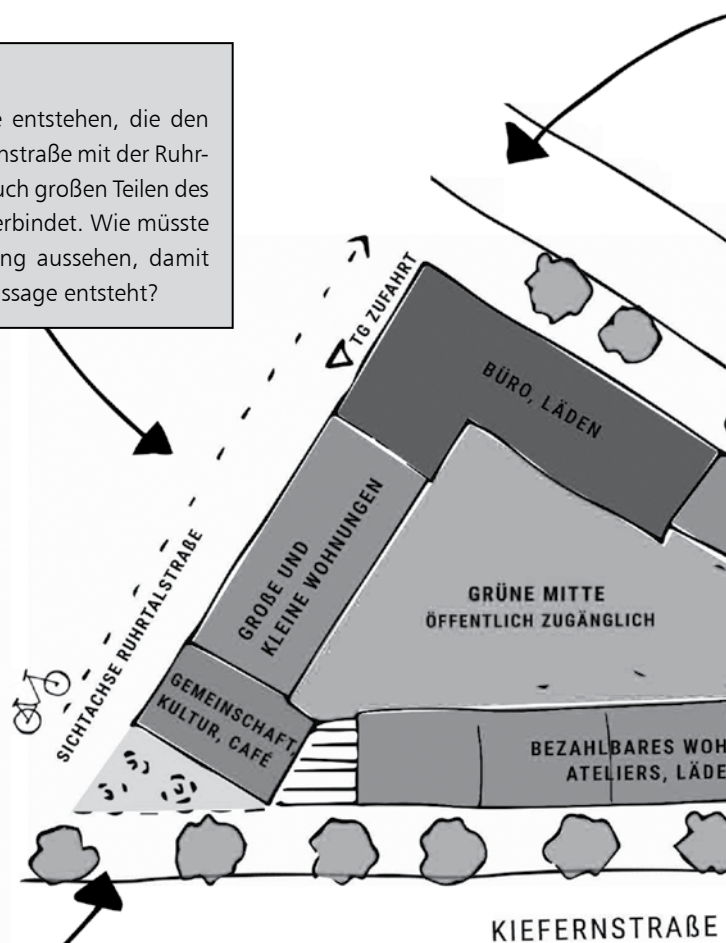
CRE kaufte das Grundstück an der Kiefernstraße Ecke Erkratherstraße 2017 und plante dort zunächst den Bau von 150 hochpreisigen Mikroapartements und einem Hotelkomplex. Das stieß jedoch auf Widerstand seitens der Bürger*innen. Cube passte die Pläne an: Das Hotel verschwand, die Anzahl möblierter Apartments stieg. Hinzu kam eine Tiefgarageneinfahrt an der verkehrsberuhigten Kiefernstraße und eine Bebauungslinie, die eine städtische Sichtachse zur Ruhrtalstraße blockierte. Nach erneuten kreativen öffentlichen Protestaktionen verstand Cube wie wichtig die Einbeziehung der Bürger*innen ist. So entstand dieser Beteiligungsprozess - und die Planwerkstatt in der alten Drösserhalle. Dieser mündete in einem von der Planwerkstatt, Anwohner*innen und CRE gemeinsam erstellten Konzept. Dieses stand am 23.06. in der Bezirksvertretung Flingern-Süd zur Abstimmung.

Die einzige Gegenstimme zu dem Bauprojekt an der Kiefernstraße kam ausgerechnet von den Linken - aus Sicht der Beteiligten der Planwerkstatt „ein Schlag ins Gesicht“. „Ein Vermerk mit dem - durchaus berechtigtem - Wunsch nach mehr öffentlich gefördertem Wohnraum und eine anschließende Enthaltung hätte durchaus ein Zeichen sein können. Vielleicht war die Gegenstimme ein wahltaktisches Manöver, um in der Opposition sichtbar zu bleiben - dann jedoch ein falsches an dieser Stelle“, so einer der Beteiligten.

Im letzten halben Jahr hat die Planwerkstatt 378 die Bebauung auf dem Parkplatz des B8-Centers (zwischen der Erkrather Straße und der Kiefernstraße) verhandelt und geplant. Auch die Bewohner*innen des Quartiers hatten bei mehreren Veranstaltungen die Möglichkeit, ihre Wünsche und Anregungen einzubringen oder sich direkt an dem Projekt zu beteiligen. Das Ergebnis der Zusammenarbeit von Planwerkstatt, Anwohner*innen und dem Investor, welches nun von der Bezirksvertretung grünes Licht bekommen hat, sieht so aus:

Der Westflügel

Hier wird eine Straße entstehen, die den „Dorfplatz“ der Kiefernstraße mit der Ruhrtalstraße und damit auch großen Teilen des restlichen Quartiers verbindet. Wie müsste eine solche Verbindung aussehen, damit hier eine lebendige Passage entsteht?



„K22“ - Die Eckbebauung am AK47

Welche genaue Form dieses Projekt annehmen kann, ist noch vollkommen offen. Es ist jetzt an uns – also an allen, die Lust oder Interesse haben, Ideen für diese besondere Ecke zu entwickeln oder sich aktiv in der Organisation und Planung eines solchen Projekts einzubringen – zu überlegen, was hier entstehen könnte. Ob es Raum für Wohnungen, soziale Einrichtungen, ein Café oder eine Kneipe, Ausstellungs- oder Proberäume sind – alles ist möglich. Doch bevor wir etwas umsetzen können, müssen wir es denken.

Hier sind eure Ideen und euer Einsatz gefragt: Kommt auf uns zu!

Die „Grüne Mitte“

Zunächst sind hier die Kinder des Quartiers gefragt. In einem Workshop sollen Ideen entwickelt werden: Was fehlt in eurem Stadtteil, welche Wünsche habt ihr? Aber natürlich stellt sich die Frage auch an alle anderen: Wie lässt sich hier ein gut funktionierender, grüner öffentlicher Raum realisieren?

Entlang der Erkrather Straße soll es vor allem Gewerbe und Büros, sowie auch Mikroapartments geben. Dies ist ein Kompromiss und Zugeständnis an den Investor, der so die Finanzierung des Projekts sicherstellen kann. Geplant ist ein geschlossener Riegel, der die Grünfläche und den Rest der Bebauung vom Lärm abschirmt. Wo wir uns noch einbringen können: Weder die Nutzung noch die Architektur und Fassadengestaltung steht endgültig fest. Hier können wir weiterhin Vorschläge und Einwände einbringen.

Die Baustruktur entlang der Kiefernstraße wird durch die Eingänge zur „Grünen Mitte“ aufgelockert. Hier sind geförderte Wohnungen, Ateliers und ggf. kleine Läden im Erdgeschoss geplant.

Wo wir uns noch einbringen können: Weder die Nutzung noch die Architektur und Fassadengestaltung steht endgültig fest. Hier können wir weiterhin Vorschläge und Einwände einbringen. Vor allem die Fassade soll zur Kiefernstraße passen und in kommenden kreativen Prozessen ausgestaltet werden.

Der Westflügel soll vielfältig genutzt werden. Möglich sind Gastronomie, Geschäfte, Büros und Wohnungen. Gewünscht sind außerdem Wohnprojekte für institutionelle Träger*innen (z. B. Jugendhilfe, soziale Einrichtungen). Die Zufahrt zu den Parkplätzen ist auch hier geplant.

Wo wir uns noch einbringen können: Weder die Nutzung noch die Architektur und Fassadengestaltung steht endgültig fest. Hier können wir weiterhin Vorschläge und Einwände einbringen. Es ist an uns, ein breites Netzwerk aufzubauen und mögliche Träger*innen einzubeziehen.

Die Ecke zum Dorfplatz an der Kiefernstraße (genannt K22) wird ein Angebot des Investors an das Viertel: Der Rohbau soll von der Cube Real Estate erstellt und dann an eine noch zu gründende Initiative verkauft werden. Die Planwerkstatt wünscht sich dort konsumfreie Begegnungsräume sowie Raum für Kunst und Kultur. Wo wir uns noch einbringen können: Hier gibt es noch am meisten zu tun. Es muss eine Initiative gegründet werden, die das Gebäude plant und bespielt. Sowohl zur Nutzung als auch zur Architektur gibt es schon viele Ideen, welche in den kommenden Wochen und Monaten von den neuen Betreiber*innen umgesetzt werden müssen.

Das Innere des Dreiecks wird eine Grünfläche. Deren Gestaltung ist noch nicht näher beschrieben und wird auch unter Mitwirkung der Kinder des Viertels in einem Workshop erarbeitet. Vorgesehen ist, dass diese Fläche auch öffentlich zugänglich wird.

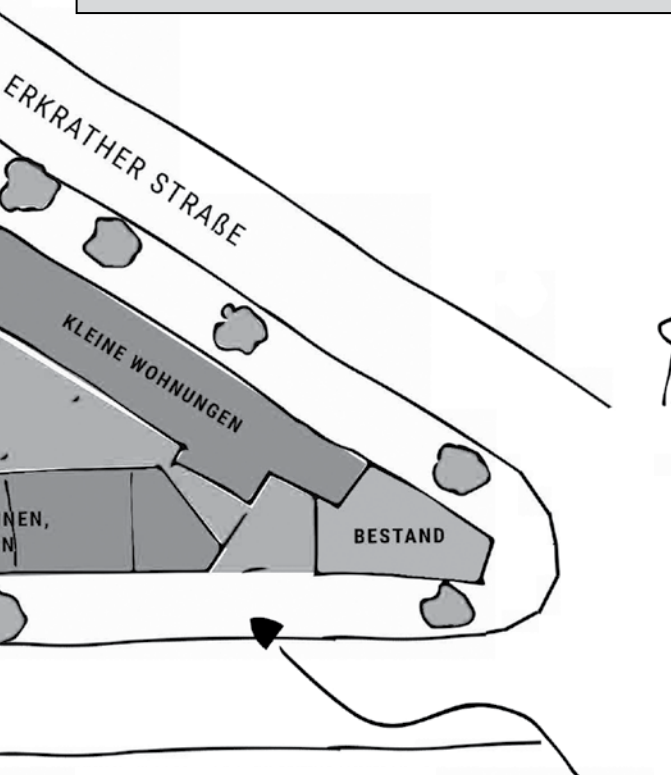
Wo wir uns noch einbringen können: Zusammen mit einer Landschaftsarchitekt*in können wir die Grünfläche gestalten und entscheiden, ob es eher ein Park oder eher ein urbaner Garten wird. In besagtem Kinder-Workshop im Sommer soll ein Spielplatz o. ä. erarbeitet werden.

In knapp einem halben Jahr in der Planwerkstatt 378 gelungen, was der Investor alleine zwei Jahre vergeblich versuchte: Mit Hilfe der Beteiligung aller Bürger*innen ein Konzept auf die Beine zu stellen, was es in Düsseldorf noch nie gegeben hat und fast ausnahmslos positiv aufgenommen wird! Aber auch weiterhin bedarf es intensiver Detailarbeit, die noch leere Hülle mit Inhalten zu füllen und Strukturen zu schaffen, die das Projekt zum Leben erwecken und dauerhaft erhalten können. Mitarbeit ist gerne gesehen! Meldet und informiert euch.

WWW.PLANWERKSTATT378.DE

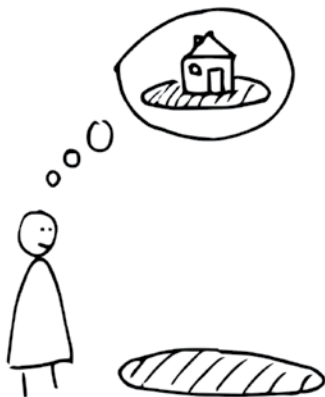
Die Bebauung an der Erkrather Straße

Die Nutzung wird durch Cube festgelegt. Vor allem die Ecksituation, in der Büros und Läden geplant sind, soll dennoch durch seine Architektur und Gestaltung ein besonderes Element des Stadtteils werden. Wie sollen diese Ecke und der Gebäuderiegel an der Erkrather Straße aussehen?



Die Bebauung an der Erkrather Straße

In diesem Gebäuderiegel müssen viele Bereiche gedacht, geplant und gestaltet werden. Anfangen mit der Nutzung – welche Form von bezahlbarem Wohnraum und Ateliers kann hier entstehen, mit welchen Anteilen? Immer wieder wurde der Wunsch geäußert, dass an der Kiefernstraße keine einheitliche Riegelbebauung entsteht. Wie also könnte die Baustruktur stattdessen aussehen? Und schließlich stellt sich bei Gebäuden auf der Kiefernstraße natürlich die Frage der Fassadengestaltung. Was ist hier denkbar und wie lässt sich das organisieren?





Reeser-Platz-Umgestaltung verzögert sich

Neues Spiel, neues Glück

Aus dem Wettbewerb um die Umgestaltung des Reeser Platzes mit seinem unsäglichen Kriegerdenkmal ging der Entwurf des „Ultrastudios“ als Sieger hervor. Die Stadt will ihn jedoch nicht realisieren.

Fährt mensch am Rhein entlang von der Innenstadt Richtung Messe, kommt man am Reeser Platz vorbei. Hier steht seit 1939 ein Denkmal, das von den Nazis für die im Ersten Weltkrieg getöteten oder verschollenen Soldaten des Niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39 errichtet wurde. Mit seiner faschistischen Ästhetik ist der Klotz nur schwer zu ertragen: In der Mitte ist eine Art Gruft eingelassen, die mit einem Tor verschlossen ist, in dessen Mitte ein Eisernes Kreuz prangt. Unter der Inschrift „FUER DES DEUTSCHEN VOLKES EHRE UND FREIHEIT“ scheinen mehrere Reihen marschierender Soldaten dieser Gruft zu entsteigen, so als würden sie wieder auferstehen. Später wurden auf dem Denkmal, das ursprünglich an den Ersten Weltkrieg erinnerte, Namen von Städten hinzugefügt, die im Zweiten Weltkrieg erobert wurden. Vor dem Denkmal öffnet sich ein achsensymmetrisch gestalteter Aufmarschplatz, der die gradlinige, einschüchternde Ästhetik des Denkmals unterstreicht. Dieser Aufmarschplatz wurde in der Nachkriegszeit sowohl von der

Bundeswehr, als auch von konservativen Kreisen und gelegentlich auch von Organisationen der extremen Rechten als Gedenkort und Kundgebungsplatz genutzt.

Neugestaltung

Um diesen Ort ist Golzheim wahrlich nicht zu beneiden. Schon seit 2015 setzt sich die Bezirksvertretung 1 dafür ein, dem Denkmal ein Gegendenkmal oder einen kritischen künstlerischen Kommentar hinzuzufügen, um seine kriegsverherrlichende Botschaft zu durchbrechen. Vor zwei Jahren wurde die Kunstkommission der Stadt Düsseldorf damit beauftragt, einen Wettbewerb zu organisieren, um den Platz, der das Denkmal umgibt, neu zu gestalten. Keine leichte Aufgabe, denn das Denkmal steht unter Denkmalschutz und darf deshalb nicht verändert werden. Aus 67 Entwürfen wählte die aus Mitgliedern der Kunstkommission, Vertreter*innen der Düsseldorfer Fachämter, der Mahn- und Gedenkstätte und Berater*innen aus der Golz-

heimer Bürger*innenschaft zusammengesetzte Jury zunächst 8 Entwürfe aus, die dann in einer zweiten Phase ausformuliert und als Modell gebaut wurden. Die Ergebnisse wurden in der ersten Junihälfte im Düsseldorfer Stadtmuseum präsentiert. Gewonnen hatte zunächst der Entwurf von „ULTRASTUDIO“ (Lars Breuer, Sebastian Freytag, Christian Heuchel, Guido Münch, Jürgen Wiener), Köln, mit „O&O Baukunst“, Köln, „osd office for structural design“ und „FSWLA Landschaftsarchitektur“, Düsseldorf. Ihr Beitrag sah vor, in der Parkanlage hinter dem Denkmal einen Hügel aufzuschütten, von dem aus eine 50 Meter lange Stahlbrücke in rund 6,5 Metern Höhe schräg von hinten über das Denkmal bis auf den Aufmarschplatz ragt. Ein Lichtband in Höhe des Geländers hätte die Verbindung des hinteren Parkteils mit dem Aufmarschplatz auch nachts sichtbar machen und das Areal beleuchten sollen. Der Titel der Arbeit („Those who have crossed“) ist einem Gedicht von T.S. Eliot aus dem Jahr 1925 entnommen, das das zerstörte und traumatisierte Europa nach dem Ersten Weltkrieg beschreibt. Ziel des Entwurfs war es, durch die Begehrbarkeit der Brücke einen ‚neuen Erfahrungsraum zu öffnen‘, das bestehende Denkmal zu ‚konterkarieren‘, ‚Revanchismus und Militarismus zu durchkreuzen‘ und neue Blickwinkel zu ermöglichen: „Erhöht

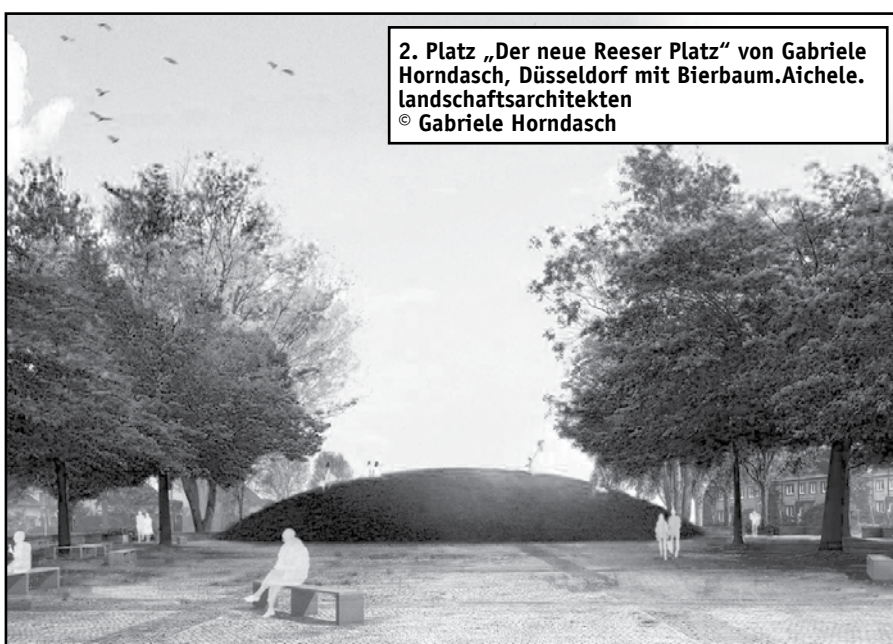
erlebt der Besucher nicht nur einen neuen Blick nach unten auf einen Teil der Stadt und ihrer Geschichte, sondern der Besuch erlaubt einen befreienden Blick in die Gipfel der Bäume“, so die Urheber in ihrem Begleittext.

Nun kommt es allerdings anders: Am 16. Juni entschied der Rat der Stadt Düsseldorf, den Wettbewerb zur Umgestaltung des Reeser Platzes noch einmal neu zu starten. Eine kluge Entscheidung, denn der Siegerentwurf war in mancherlei Hinsicht ziemlich missglückt. Das sehen nicht nur wir so: Rennommierte Künstler*innen wie Günther Uecker, Gerhard Richter, Thomas Ruff, Katharina Sieverding, Klaus Staeck und andere waren derart irritiert, dass sie ihre Kritik im Vorfeld der Ratsitzung in einem Offenen Brief publik machten.

Missglückter Entwurf

Was also war an dem Entwurf missglückt, und welche Einreichungen bieten vielversprechende Ansätze zur Umgestaltung des Platzes? Wie so oft bei Entwürfen für Kunst im öffentlichen Raum merkt man dem Siegerentwurf an, dass er am Reißbrett entstanden ist. Die Urheber*innen haben durchaus einen professionellen Job gemacht; sie haben die bauliche Struktur des Reeser Platzes, der von dem Denkmal in zwei Teile zerschnitten wird, hervorragend erfasst, sie haben alles solide durchgerechnet, Genehmigungsfristen berücksichtigt und auf den Denkmalschutz geachtet. Und rein formal mag der Entwurf auch in sich stimmig sein: Durch die diagonale Brücke hätte die Achsensymmetrie des Platzes aufgebrochen, durch den Titel die Heroisierung des Soldatentods durch das Denkmal mit den realen Kriegsgräueln konfrontiert werden sollen. Man fragt sich nur: Bei wem kommt diese Intention wirklich an?

Kunst im öffentlichen Raum ist keine einfache Disziplin. Sie trifft auf ein völlig anderes Publikum als Kunst im geschützten Raum des Museums oder historische Exponate in einer Gedenkstätte. Kunst im öffentlichen Raum wird – wenn überhaupt – im Vorbeigehen wahrgenommen. Ihr Publikum ist zufällig und divers. Kunst im öffentlichen Raum



**2. Platz „Der neue Reeser Platz“ von Gabriele Horndasch, Düsseldorf mit Bierbaum.Aichele. landschaftsarchitekten
© Gabriele Horndasch**

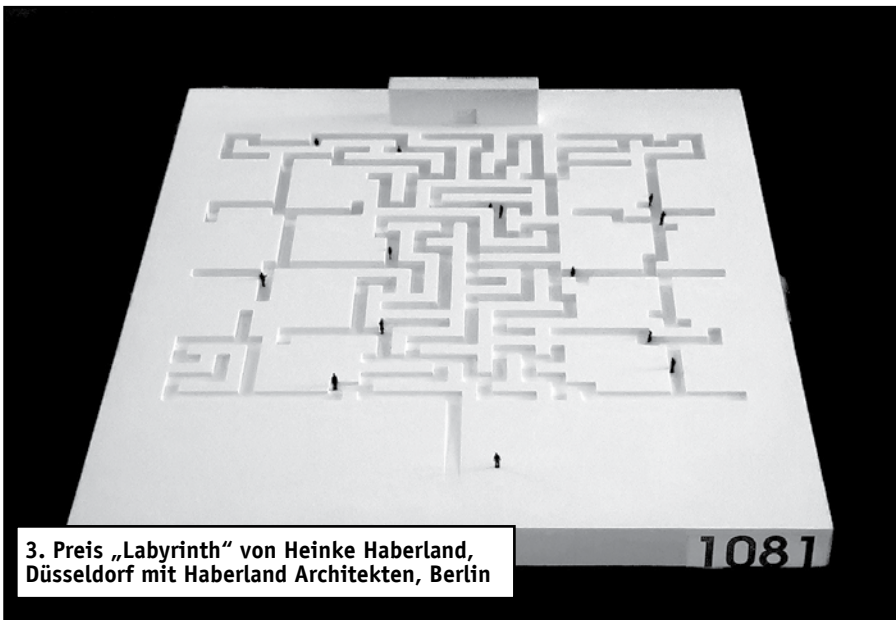
wird eben nicht nur von Bildungsbürger*innen rezipiert, die z. B. T.S. Eliot lesen, den Titel erkennen, ihn in seinen Kontext einordnen und ihn dann als kritischen Kommentar zum Denkmal lesen können. Kunst im öffentlichen Raum wird auch nicht nur von Schulklassen betrachtet, deren begleitende Lehrkraft dabei helfen könnte, eine Diagonale als kritischen Kommentar zur rechtwinklig geprägten faschistischen Ästhetik zu interpretieren. Will man im öffentlichen Raum ein faschistisches Denkmal durch eine künstlerische Intervention kritisch kommentieren, ist es ziemlich ambitioniert, auf die formale Kraft einer Diagonalen zu setzen oder davon auszugehen, dass allein der Wechsel der (räumlichen) Perspektive den Betrachter*innen schon Erkenntnis bringt. Wie gesagt: Die Aufgabe, der sich die beteiligten Künstler*innen und Architekt*innen gestellt haben, ist eine schwierige, und sich dieser Herausforderung zu stellen, verdient Respekt. Dennoch hat der Siegerentwurf mehrere Aspekte außer Acht gelassen, die gerade an diesem Ort hätten berücksichtigt werden müssen. Eine grundsätzliche Schwierigkeit besteht unter anderem in der Lage des Denkmals, denn zunächst müsste es

überhaupt erstmal ein Publikum geben, das sich das Ganze anschaut. Das Parkgelände und der Spielplatz auf der Rückseite des Denkmals (zur Kaiserswerther Straße hin) werden zwar durchaus von Anwohner*innen genutzt; der Aufmarschplatz vor dem Denkmal aber ist völlig unbelebt und bietet aktuell keinerlei Aufenthaltsqualität. Das bedeutet: Dort ist einfach niemand.

Der viertplatzierte Entwurf „Kritische Masse. Neuer Reeser Platz“ von missing icons/Knobloch + Vorkoeper aus Hamburg hätte hierfür eine gute Lösung: Ihr Entwurf sieht vor, Park und Spielplatz an der Denkmalsrückseite grundlegend umzugestalten und so dessen Aufenthaltsqualität zu verbessern. Um das Denkmal selbst soll eine Art hügelige Kraterlandschaft aus Asphalt aufgeschüttet werden, die zwar begehbar, aber unwegsam sein soll. Von der Parkseite her wäre diese Fläche als Spiel- und Kletterbereich erfahrbar; bei der Umrundung des Denkmals käme dann aber eine weitere, inhaltliche Ebene hinzu: Im Kontrast zu den heroisch inszenierten, marschierenden Soldaten könnte die Kraterlandschaft Assoziationen an ein Schlachtfeld wecken und daran erinnern, wie elendig mensch an der Front verreckt. Die Asphalt Hügel würden, vom Aufmarschplatz und der Straße aus betrachtet, das Denkmal stellenweise verdecken und damit seine gradlinige, einschüchternde Ästhetik durchbrechen. Auch wäre der Platz durch diese Intervention unbrauchbar für jede militaristische oder rechtsextremistische Aneignung, denn Aufmärsche und Kundgebungen wären auf diesem Untergrund nicht mehr möglich. Der Siegerentwurf hingegen hätte den Denkmalvorplatz nicht angetastet. Er wäre theoretisch weiterhin als Aufmarschplatz nutzbar gewesen, und es hätte sogar die Gefahr bestanden, dass die über das Denkmal ragende Brücke bei politischen Aktionen rechter Gruppen als Kanzel oder Bannerträger zweckentfremdet wird. Das ist weniger weit hergeholt, als es auf den ersten Blick scheinen mag: „Social Media „affine Gruppierungen wie z. B. die rechte Identitäre Bewegung sind inzwischen sehr geübt darin, sich



**4. Preis „Kritische Masse“ von missing icons I Knobloch + Vorkoeper, Hamburg mit Brunner und Ohlenschlager Landschaften, Hamburg und Flosbach Garten- und Tiefbau
© missing icons I Knobloch + Vorkoeper**



3. Preis „Labyrinth“ von Heinke Haberland, Düsseldorf mit Haberland Architekten, Berlin

Orte wie Brücken, Kirchtürme etc. kurzfristig anzueignen, ihre Botschaften zu platzieren, ein Foto zu schießen und das Ganze anschließend zu Propagandazwecken zu nutzen. Der Siegerentwurf hätte sich durchaus für Zwecke eignen lassen, die seiner eigentlichen Intention widersprechen. Mit einem Bein im Asphalt-Schlachtfeld von missing icons kann man sich hingegen nur schwer heldenhaft in Szene setzen.

Infotafel reicht nicht

Ein weiteres, wichtiges Kriterium für eine gelungene Intervention am Reeser Platz ist die Vermittlung der historischen Bedeutung des Ortes. Der Klotz steht immerhin unter Denkmalschutz, und wenn man ein Nazidenkmal nicht abreißen darf, weil man ihm eine historische Bedeutung zuspricht, sollte sich der Öffentlichkeit schon irgendwie vermitteln, worin diese Bedeutung besteht. Anders als in einer Gedenkstätte, wo bei den Besucher*innen ein gewisses Maß an Interesse und Aufmerksamkeit vorausgesetzt werden kann, ist es hier mit einer Infotafel, die schnell übersehen wird, leider nicht getan. Der Entwurf von Milica Lopičić & Christian Sievert aus Köln, der bisher nur eine „Anerkennung“ bekam, liefert

hier gute Impulse. Die Verfasser*innen schlagen vor, die „Gruft“ in der Mitte des Denkmals zu öffnen und so einen Durchgang zwischen Park und Aufmarschplatz zu schaffen. In diesem Durchgang sollen mehrsprachige Informationstafeln zu Bedeutung und historischem Kontext des Denkmals angebracht werden. Außerdem sollen in Zusammenarbeit mit der Mahn- und Gedenkstätte Textbeiträge von Historiker*innen integriert werden, die in Ländern forschen, die von Deutschland im Zweiten Weltkrieg angegriffen wurden. So würde die Erzählung von „Ehre und Freiheit“ durch die Integration anderer historischer Perspektiven durchbrochen. Auch würde bei diesem Entwurf die sakrale, mystifizierende Anmutung der „Gruft“ aufgehoben, es würde sichtbar: Das hier ist ein ganz profaner Ort und kein Grab, aus dem die Geister vermeintlicher „Helden“ auferstehen. Mit dem Durchgang würde einerseits eine räumliche Situation geschaffen, die Aufmerksamkeit auf die Inhalte lenkt, denn wenn man von der häufig genutzten Parkseite durch den Durchgang läuft, würde man die Texte gar nicht übersehen können. Andererseits würde die historische Einordnung aber nicht mit dem didaktischen Holzhammer vorgenommen. (Ein klassisches Beispiel von „gut

gemeint“, aber leider nicht gut gemacht ist in diesem Zusammenhang der Entwurf von Christian Ahlborn, der vorsieht, den Aufmarschplatz mit Bildern von Kriegsgräueln zu gestalten. Niemand, der zufällig vorbeikäme, hielte sich gern an einem so bedrückenden Ort auf, und für Führungen engagierter Historiker*innen braucht es eine solche Bebilderung nicht. Und ob eine Sitzbank, die mit Fotografien eines Massengrabs überzogen werden soll, eine angemessene Form des Gedenkens ist? Sich - im übertragenen Sinne - mit dem Arsch auf die Leichen der Opfer zu setzen, ist sicher das Gegenteil respektvoller Erinnerung ...).

Wie missing icons schlagen auch Lopičić & Sievert vor, den Reeser Platz als Ganzes, von der Parkfläche bis zum Aufmarschplatz, neu zu gestalten, dabei aber Anwohner*innen und Nutzer*innen in die Planung einzubeziehen. Hier gäbe es die Chance, die Nutzung des Platzes und damit auch die Wahrnehmung des Denkmals in einem bewussten kommunikativen Prozess real zu verändern. (Welche Erkenntnisse hingegen der im Siegerentwurf intendierte „neue Blick nach unten auf einen Teil der Stadt und ihrer Geschichte“ böte, den man von der geplanten Brücke auf das Denkmal hätte werfen können, bleibt dann doch recht vage.)

Für die Kunstkommission muss es frustrierend sein, dass nach einem zweijährigen, aufwändigen Prozess noch immer keine Entscheidung für eine Umgestaltung des Reeser Platzes getroffen worden ist. Sieht mensch sich aber an, welche Potenziale in manchen der Entwürfe stecken, ist die Entscheidung des Rats gegen eine Realisierung des Siegerentwurfs richtig und bietet die Chance, es nicht nur besser, sondern wirklich gut zu machen. Es ist sicher mühselig, nun eine weitere Runde drehen zu müssen, aber der bisherige Prozess zeigt, dass es sehr, sehr gute Ideen gibt, das 39er-Denkmal klug und wirksam zu kommentieren und es damit für revisionistische Aneignungen ein für alle Mal unbrauchbar zu machen. Drücken wir der Kunstkommission die Daumen, dass es ihr gelingt, alle bisher am Prozess Beteiligten zum Weitermachen zu mobilisieren. Es lohnt sich!

ANNIE HÖCH

Anerkennung: Milica Lopičić & Christian Sievert, Köln



Profit vor Mensch

Man solle zwar keine Freund*innen oder Verwandten besuchen, aber dringend die Wohnung verlassen, um zur Arbeit zu gehen. Verkündet werden diese sich widersprechenden Verhaltensregeln, an die man sich während der Coronapandemie zu halten habe, von Hans-Jürgen Petrauschke, dem christdemokratischen Landrat des Rhein-Kreises Neuss, und zwar in der Online-Ausgabe des Anzeigenblattes „Stadt-Kurier“ vom 28. Mai 2020.

Die Widersprüchlichkeit der staatlichen Verhaltensregeln ist nicht dem Unvermögen oder der Boshaftigkeit des Landrates, sondern dem Zweck des herrschenden Marktwirtschaftssystems geschuldet. Investiert wird Unternehmer*innengeld in diesem System nämlich einzig zu dem Zweck, das investierte Geld zu vermehren. Das probate Mittel für diesen eigentümlichen Zweck ist der lohnabhängige Mensch, den die Wissenschaft von der Profitmacherei (BWL) in brutaler Offenheit als „Humankapital“ bezeichnet. Das „Humankapital“, dessen Gebrauch der/die Unternehmer*in durch

die Zahlung eines Lohnes kauft, wird als Arbeitskraft bei der Produktion von Waren und Dienstleistungen dermaßen effizient vernutzt, dass der/ die Unternehmer*in beim Verkauf mehr Geld verbuchen kann, als er / sie investiert hat. Um unternehmerische Profitmacherei auch während der Pandemie zu ermöglichen, kalkuliert das staatliche Herrschaftspersonal mit der Gesundheitsgefährdung zahlreicher Lohnabhängiger. Obwohl das Risiko, angesteckt

zu werden, groß ist, sollen Lohnabhängige zur Arbeit gehen, damit sie als Mittel dem Zweck des Marktwirtschaftssystems dienen. Infolgedessen lag die „Präsenz am Arbeitsplatz“ Mitte Mai in Hamburg bei 62 Prozent, in Berlin bei 65 Prozent und in Mecklenburg-Vorpommern gar bei 81 Prozent im Vergleich zu den Durchschnittswerten („Der Spiegel“, Online-Ausgabe vom 1. Juni 2020). Wie berechnend der marktwirtschaftsdemokratische Staatsapparat zwecks unternehmerischer Plusmacherei mit menschlicher Gesundheit umgeht, zeigt sich an den staatlich verordneten Ober-

grenzen für Corona-Neuinfektionen. Erst wenn auf 100.000 Einwohner*innen eines Landkreises mehr als 50 neu infizierte Einwohner*innen kommen, werden die gelockerten Gesundheitsschutzmaßnahmen wieder verschärft (tagesschau.de, 10.05.2020). Ihren Grund hat die ungesunde Kalkulation der Staatsgewalt in der Unterscheidung zwischen Gesundheitsgefährdungen einzelner Personen und einer Gefahr für die sogenannte „Volks Gesundheit“, wie der marktkonforme Landrat Petrauschke unlängst im Hinblick auf die Schneeganspopulation im Jröne Meerke, einem Park in Neuss, darlegte („Stadt-Kurier“ vom 2. Oktober 2019). Folglich gibt es die Obergrenzen – wie auch die Grenzwerte für Luftverschmutzung et cetera –, weil die Ruinierung der Gesundheit zu vieler Einzelpersonen die „Volks Gesundheit“ und somit das Funktionieren des Marktwirtschaftssystems gefährdet.

Die Verkehrung von Mittel und Zweck, die darin besteht, dass im kapitalistischen Marktwirtschaftssystem der/ die Arbeiter*in für den Produktionsprozess, nicht der Produktionsprozess für den/ die Arbeiter*in da ist, gilt es umzukehren, damit gesundes Leben für alle möglich wird. ▶

FRANZ ANGER

 **ÖKOWORLD**
Ethisch-ökologische
Vermögensberatung

ALLES GESCHMACKSACHE.

Tatsächlich ist alles im Leben Geschmacksache. Musik ist ein gutes Beispiel. Das war schon immer so. Auch in der Geldanlage kann man seinen Geschmack bewusst ausleben. Ethisch, ökologisch und sozial. Lassen Sie uns darüber reden. In Hilden, am Itterpark 1.

Wir freuen uns auf Sie.



0 21 03-92 92 92



info@oekoworld.com



Torsten Müller, Musikfan,
Vorstand der ÖKOWORLD AG und gebürtiger Hildener.

45 Jahre – Gegründet als versiko im Jahr 1975

Itterpark 1, 40724 Hilden, Fax: 021 03-929-44 44, E-Mail: info@oekoworld.com, www.oekoworld.com



Picasso, Mayo, Knüppelschläge und die Jahre 1939 bis 1945

Noch Mal Picasso

Die Terz ist mit der Ausstellung „Pablo Picasso. Kriegsjahre 1939 bis 1945“, die in der Kunstsammlung läuft, noch nicht fertig und beschäftigt sich weiter mit ihr.

„Unentwirrbar sind die Stäbe und Stangen verflochten, ein Gewirr aus Stuhlbeinen, Latten eines Zauns, von dem man noch Teile sieht, Armen, Beinen, Knüppeln.“ Das Gemälde hängt in der zweiten Etage des K20, ist Teil der ständigen Sammlung. „Je länger man in das Gemälde hineinschaut, desto mehr Details kann man entziffern, den Tisch mit der umgestoßenen Flasche und dem leeren Glas. Die Zigarettenschachtel. Und verzerrte, gequälte menschliche Körper. Vorn sieht man ein deformiertes Gesicht

mit schmerzlich aufgerissenem Mund.“ Gemalt hat es 1937 „Mayo“, bürgerlicher Name Antoine Malliarakis. Anlass war eine von der Polizei brutal niedergeknüppelte Studierendendemonstration in Kairo. „Vielleicht hat das große Anti-Kriegs-Bild oder Studien dazu Mayo als Inspiration gedient“, vermutet Ralf Stifel mit Anspielung auf Picassos „Guernica“.

Diese Zeilen fanden sich in Stifels Rezension der Ausstellung „Art et liberté“, die 2017 im K20 zu sehen war. „Premiere“ war November 2016 im Centre Pompidou, im Anschluss gingen die Gemälde, Zeichnungen, Fotografien, Bücher, Karikaturen ins Museo Reina Sofía in Madrid, wo Picassos „Guernica“ hängt. Nach Düsseldorf gastierte diese Wanderausstellung in der Tate Liverpool, letzte Station war das Moderna Museet in Stockholm. Die Kunstsammlung NRW erwarb „Coups de bâtons“ (Knüppelschläge) – so der Name des Werks – mit zwei weiteren Bildern. Die Gruppe



„Art et liberté“ – ein Zusammenschluss von Schriftsteller*innen, Künstler*innen, Journalist*innen und Anwalt*innen – hatte sich Dezember 1938 in Kairo gegründet. „Lasst uns gemeinsam das Mittelalter besiegen, das im Herzen des Okzidents entsteht“, heißt es im Gründungsmanifest. Auf Cover und Rückseite prangte eine Abbildung von Picassos „Guernica“, verbunden mit dem Appell: „Es lebe die entartete Kunst!“ – in Arabisch auf dem Cover, in Französisch auf der Rückseite. Die aktuelle Kulturzerstörung in Europa geschehe aufgrund von, so heißt es da, „religiösen, rassistischen und nationalistischen Vorurteilen“, regressive Mythen seien auf dem Vormarsch. „In Wien, das in den Händen dieser Barbaren ist, wurden die Gemälde von Renoir zerrissen, die Werke von Freud öffent-



lich verbrannt“, Werke von Max Ernst, Paul Klee, Kokoschka, George Grosz, Kandinsky und Karl Hofer auf den Index gesetzt. In Rom habe eine so genannte Kommission zur „Verbesserung der Literatur“ beschlossen, dass „alles, was antiitalienisch, antirassistisch, unmoralisch und depressiv ist“ aus der Öffentlichkeit zu verschwinden habe, hieß es in dem Manifest von 1938. (TERZ 10.17)

Filiale oder kämpferischer Antifaschismus?

In deutschen Rezensionen hieß es 2017, „eine ägyptische Filiale des Pariser Surrealismus“ (art-magazin) sei entstanden, von einer „Filiale am Nil“ (Süddeutsche Zeitung) wurde geschwafelt. Aber das war „Art et liberté“ wirklich nicht.

Auf das Besondere hatten Sam Bardaoui und Till Fellrath, die sich 2009 zu „Art reoriented“ zusammengeschlossen haben und die Wanderausstellung kuratierten, wiederholt hingewiesen: „Im Gegensatz zur surrealistischen Praxis, in der vielfach der dominante männliche Blick den weiblichen Körper als Sexualobjekt porträtierte, kritisierte die Gruppe die Erotisierung der Frau.“ In der „Women of the City“ betitelten Wandtext-Tafel hieß es weiter: „Einflussreiche Frauen wie Amy Nimr, Marie Cavadia und Lee Miller spielten eine entscheidende Rolle bei Art et liberté“.

Lee Miller, US-Amerikanerin, hatte sich im Paris der 1920er Jahre zu einer herausragenden surrealistischen Fotografin entwickelt. Ihr Name wurde in einem Atemzug mit dem von Man Ray genannt, Picasso porträtierte sie mehrfach, bevor sie nach Kairo ging.

Der Kunsthistoriker Philippe Dagen hatte November 2016 in „Le Monde“ den kämpferischen Charakter von „Art et liberté“ betont. Titel seiner Rezension: „Un surréalisme de combat en Egypte“. Politische Kritik und Avantgarde-Ästhetik seien bei „Art et liberté“ untrennbar miteinander verbunden gewesen. Die mussolini-futuristische Propaganda-Rede des italienischen Faschisten Marinetti war im März 1938, daran erinnert Dagen, durch Proteste unterbrochen worden. Einer der Lautstärksten war der 1914 in Kairo geborene Georges Henein, der dann neun Monate später das „Art et liberté“-Gründungsmanifest verfasste. Ebenfalls nicht bei Worten belassen wollte es Lee Miller. Als die faschistische Kriegsmaschine in immer mehr Ländern tobte, meldete sie sich als Kriegsphotografin, hielt den D-Day

und am 25. August 1944 die Befreiung von Paris im Bild fest. Noch am gleichen Tag besuchte sie die Künstlerateliers, traf Picasso in eben genau jenem Atelier an, in dem er 1937 „Guernica“ gemalt und die ganze Besatzungszeit über ausgeharrt hatte.

Der Krieg der Bilder

In der Ausstellung „Pablo Picasso. Kriegsjahre 1939 bis 1945“ gibt es eine Sektion mit Fotografien, die Picasso, sein Atelier und die erste Ausstellung nach der Befreiung von Paris zeigen. Auf dem ersten Foto ist Lee Miller mit Picasso im Atelier zu sehen, sie, in voller Montur einer Kriegsreporterin. Die zweite Fotografie – abgebildet sind GI's, die bei Picasso Werke betrachten – ist von Robert Capa, wie Miller akreditierter War Correspondent. Capa hatte schon ab 1936 den Widerstand von Spanier*innen und der Internationalen Brigaden gegen die vorrückenden Putschisten und Faschisten mit der Kamera begleitet. Wenige Wochen nach der Befreiung erschien Capas Fotoreportage „Paris is free“ im New Yorker Life-Magazin, im November folgte seine Reportage über Picasso und die junge Künstler*innengeneration, für die Picasso in der Besatzungszeit so etwas wie ein Mentor gewesen war. Miller und Capa zogen mit den Alliierten weiter.

Als Gerüchte aufkamen, auch Picasso habe sich im Range eines französischen Offiziers den Truppen angeschlossen, suchte die Journalistin Simone Téry ihn in seinem Atelier auf. Picasso habe ihr klargemacht, seine Waffen seien Farben und Formen, und Maleerei sei „eine offensive und defensive Waffe gegen den Feind“ („Picasso n'est pas officier dans l'armée française“, Les Lettres françaises, 24. März 1945).

Um zu verstehen, was Picasso mit „defensiver Waffe“ meint, müssen wir uns noch einmal die im Netz abrufbare NDR/SWR-Doku „Guernica. Pablo Picasso und die Politik“ anschauen. Krieg ist immer – oft sogar an erster Stelle – ein Krieg der Bilder. In der Doku ist eingangs ein Wochenschaubericht von 1937 zu sehen. In zynischer Weise wird da die Wahrheit auf den Kopf gestellt: Eine Kamerafahrt durch das zerstörte Gernika, „bolschewistische Mordbrenner“ hätten „die altspanische Stadt“ zerstört, dann aber hätten „nationale Truppen“ – gemeint sind



die Putschist*innen – sie vertrieben. „Die jüdische Lügenpresse behauptete, deutsche Flugzeuge hätten die Stadt bombardiert“, krächzte die Nazi-Stimme weiter. „Jedoch musste die internationale Weltausstellung diese Meldung sehr bald als Pressemanöver der Bolschewisten brandmarken, welche selbst die gesamte Stadt beim Verlassen Haus für Haus niedergebrannt hatten.“ Das war wirklich an Perfidie nicht mehr zu überbieten. Mit seinem monumentalem Wandgemälde rückt Picasso 1937 auf der Pariser Weltausstellung in den Fokus, was der Wochenschaubericht – es waren nur zerstörte Häuser und leere Straßen zu sehen – nicht zeigt: Die Opfer, die Toten, die Verletzten. Dieses Massaker, dieser Mord an der Zivilbevölkerung, groß am Pavillon der Spanischen Republik auf die Leinwand gebracht, machte das Verbrechen der Faschisten öffentlich, was die Weltöffentlichkeit zumindest in Teilen aus ihrer Lethargie aufrüttelte und bewusst machte, welchen Terror der Faschismus in Spanien verübte. Es war nun unübersehbar, dass in Spanien offen Interventionstruppen Mussolini-Italiens und Nazideutschlands Krieg gegen die spanische Republik führten.

Fragen bleiben ungestellt

Die Picasso-Ausstellung „Kriegsjahre 1939 bis 1945“ im K20 ist vom Konzept her problematisch. Wichtige Fragen werden nicht gestellt. Was wollten die GI's in Picassos Atelier? Picasso

die Hand schütteln? Avantgarde-Kunst sehen? Oder den Ort besichtigen, an dem „Guernica“ entstand, mit dem Picasso der Nazipropaganda die Stirn

bot, und dies bereits zu einer Zeit, als in den Regierungsetagen in London und Paris, aber auch in Washington sich alle im fleißigen Wegsehen und Verharmlosen von Faschismus übten?

Der FAZ-Rezensent kritisierte, dass die aktuelle Ausstellung „jenseits der Identifikation mit dem Künstlerhelden keine Zugänge zu Leben und Werk“ des Künstlers sucht. In der Tat erweist es sich als Problem, dass die Schau ohne wesentliche konzeptionelle Veränderung aus Frankreich nach Düsseldorf verpflanzt wurde. Sie war vom Musée de



Grenoble in Kooperation mit dem Pariser „Musée national Picasso“ unter Einbeziehung des Centre Pompidou für Grenoble entwickelt worden. Auf den Texttafeln wird scheinbar belanglos Picassos Alltag geschildert, koordiniert mit weltgeschichtlichen Begebenheiten. In Frankreich war dies sicherlich Anknüpfungspunkt für Gespräche, persönliche Erzählungen – „Oral History“ in der Fachsprache der Soziologie. Wenn das Töchterchen wissen will: „Papa, hatte Opa auch so viele Geliebte wie Picasso, als er in der Résistance war“, kann all das, was an den Wänden nicht zu lesen ist, in Form von Familiengeschichte recht lebhaft ergänzt werden. Doch die Ausstellung in dieser Form im Land der ehemaligen Besatzer zu zeigen, macht wenig Sinn.

Auch ist für Picasso 1945 nicht das Jahr der Befreiung. Tausende und Abertausende aus Spanien Geflüchtete saßen weiter in Südfrankreich fest. Die Periode von 1939 bis 1945 wurde in Grenoble folglich als „une période d'exil intérieur“ („eine Zeit des inneren Exils“) bezeichnet. „Guernica“ – als Auftragsarbeit für die Spanische Republik entstanden – hatte Picasso sich 1939 für seine große Retrospektive im New Yorker Museum of Modern Art ausgeliehen. Da es aber nach 1939 keine Spanische Republik mehr gab, wurde eine Rückgabe an die rechtmäßige Eigentümerin problematisch. Picasso verfügte, dass das Bild so lange im Museum of Modern Art verbleiben solle, bis es in Spanien wieder eine Republik gebe, an die es dann übergeben werden könne. Dies

hat er nicht mehr erlebt. Er starb 1973 im französischen Exil. Die Mängel der Düsseldorfer Schau sind aber kein Grund, einen Besuch des K20 zu meiden. Im Gegenteil. Die Räume sollten aber nicht ohne Vorbereitung betreten werden. Die im Netz verfügbaren Dokus „Guernica – Pablo Picasso und die Politik“ (NDR/SWR-Ko-Produktion, 1981) und „Kunst als politische Waffe“ (Laurence Thiriat; arte-France 2013) hatte ich bereits erwähnt. Auch der Roman „Die Ästhetik des Widerstands“ von Peter Weiss kann hier hilfreiche Dienste leisten. „Die schmerzhafteste Verunstaltung des Menschen unter der Wucht der Destruktion widersprach der Ansicht der Partei, daß der Kämpfende in jeder Lage seine Stärke und Einheit beizubehalten habe“, heißt es da. Und über „Guernica“: „Da waren groteske Züge, gleichsam kindlich hingekritzelt, sie waren, wie es hieß, ungeeignet, die Sache des

Proletariats zu vertreten.“ Zwei Sätze weiter verteidigt Peter Weiss das Werk: „Indem das Zerfetzte sich zu einer neuen Ganzheit zusammenschloß, wurde dem Feind eine Abwehr entgegengestellt, die unbesiegbar war.“ Die auf Leinwand gebannte Zerstückelung wurde von vielen keineswegs als depressiv empfunden. Sonst wäre Picassos Atelier während der Besatzungszeit nicht ein so beliebter Treffpunkt für in der Résistance Aktive gewesen. In der „Die Ästhetik des Widerstands“ findet sich die eingehende Auseinandersetzung mit Picassos „Guernica“ auf den letzten dreißig Seiten des 1. Bandes.

Ein K20-Besuch sollte mit den Picassoräumen in der ständigen Sammlung auf der zweiten Etage beginnen. In welchem Stil sich Picasso auch versucht, die Werke in der 2. Etage strahlen stets eine Ruhe, eine Geschlossenheit, eine Harmonie aus. Selbst wenn er einen Akt ausschließlich aus Kugeln und geometrischen Körpern komponiert. Viele dieser Stile greift er nach 1939 wieder auf. Doch von diesen späteren Bildern geht dann eine vollkommen andere Wirkung aus. Beim Hinuntergehen zur Wechselausstellung sollte ein Blick auf Mayos „Coups de bâtons“ nicht vergessen werden. Es empfiehlt sich – wie es der Fremde in Jim Jarmuschs „The Limits of Control“ auf, der wiederholt das Museo Reina Sofía aufsucht – sich ruhig vor das Bild zu stellen, quasi in eine Meditation zu versinken und es einfach auf sich wirken zu lassen.

Der Antifa-AK an der HSD präsentiert als Mitveranstalter

„INPUT – antifaschistischer Themenabend in Düsseldorf“ existiert seit 2002 und findet normalerweise monatlich an einem festen Termin (zuletzt letzter Dienstag im Monat) an wechselnden Orten statt. Bedingt durch die Corona-Pandemie und hieraus resultierenden Raumproblemen muss in 2020 terminmäßig improvisiert werden. Aktuelle INPUT-Veranstalter: Antifaschistischer Arbeitskreis an der HSD und AG INPUT, in Kooperation mit dem Antirassistischen Bildungsforum Rheinland (ABR) und SJD – Die Falken Düsseldorf.

INPUT – antifaschistischer Themenabend:

Die Proteste gegen die Corona-Beschränkungen

Donnerstag, 2. Juli 2020, 19:30 Uhr, Kulturzentrum ZAKK, Fichtenstr. 40, Eintritt frei. Bei schönem Wetter findet die Veranstaltung draußen statt, bei Regen in der großen Halle. Referent: Lucius Teidelbaum (Freier Journalist).

Bundesweit gibt es Proteste gegen die Corona-Beschränkungen des Bundes und der Länder. Die protestierenden Gruppen nennen sich „Querdenken“, „Corona-Rebellen“ oder „Nicht ohne uns“. Mitte Mai waren samstags zehntausende Menschen auf der Straße. Für NRW hat sich Düsseldorf als zentraler wöchentlicher Demonstrationsort herauskristallisiert, im Juni nahmen teilweise über 1.000 Personen teil.

Von Anfang an beteiligten sich auch extreme Rechte an diesen Demonstrationen, zum Teil organisierten sie diese sogar. Doch auch die nicht von Rechten organisierten Demonstrationen wiesen reaktionäre und rechte Inhalte auf. Zu diesen zählen besonders verschwörungsideologische Krisenerzählungen und zweifelhafte Alternativmedizin-Theorien. Die Veranstaltung beschäftigt sich mit den Inhalten, Motiven, Akteur*innen und der daraus resultierenden Gefahr.

INPUT – antifaschistischer Themenabend:

Institutioneller Rassismus und Tod in Gewahrsam: Haft und Tod von Amad A. in der Justizvollzugsanstalt Kleve.

Dienstag, 28. Juli 2020, 19:30 Uhr, Corneliusstr. 108. Referent*innen: NSU-Watch NRW

Am 17. September 2018 brannte es in einem Haftraum der Justizvollzugsanstalt Kleve, der schwerverletzte eingesperrte Amad A. starb 12 Tage später. Den zuständigen Behörden und politisch Verantwortlichen im Innen- und Justizministerium NRW (beide CDU) wäre es allem Anschein nach sehr recht gewesen, den „Fall Amad A.“ unter den Teppich zu kehren. Doch die Recherchen von Journalist*innen und die Nachfragen der Angehörigen und Freund*innen von Amad A. sorgten dafür, dass ein Beschweigen nicht möglich ist. Noch im November 2018 setzte der Landtag NRW einen sogenannten Parlamentarischen Untersuchungsausschuss zum „Fall Kleve“ ein. Welche Rolle spielten Freiheitsberaubung durch Polizei und Justiz, Datenmanipulation und Vertuschung? Wer ist verantwortlich dafür, dass der syrische Geflüchtete Amad A. – nach einer angeblichen Verwechslung – in Haft zu Tode kam? Wie lässt sich verhindern, dass der Staat den „Fall“ ad acta legt? NSU-Watch NRW berichtet vom aktuellen Kenntnisstand und zieht eine Zwischenbilanz zur „Aufklärung“. Diese Veranstaltung sollte ursprünglich am 26. Mai 2020 stattfinden, musste aber verschoben werden.

INPUT – antifaschistischer Themenabend:

Der „Hannibal“-Komplex. Zehntausende Schuss Munition, Feindeslisten, paramilitärisches Training beim Uniter e. V.: Einblicke in ein Prepper-Netzwerk inner- und außerhalb von Bundeswehr und Sicherheitsbehörden.

Montag, 24. August 2020, 19:30 Uhr, Kulturzentrum ZAKK, Fichtenstr. 40. Referent: Sebastian Erb (taz-Redakteur aus Berlin). Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem ZAKK im Rahmen des Begleitprogramms* zum „Edelweißpiratenfestival“.

Extrem rechte Prepper, die Munition horten, Feindeslisten führen und sich auf den „Tag X“ vorbereiten. Der Elitesoldat André S. alias „Hannibal“, der die Prepper-Chats organisiert und einen auch in Düsseldorf aktiven Verein namens „Uniter“ führt – zusammen mit einem Verfassungsschutzmitarbeiter aus Baden-Württemberg. Militärtaktische Trainings für Zivilisten und Autokraten. Und was machen Ermittlungsbehörden und Politik?

Seit mehr als zwei Jahren recherchiert zu diesem Thema ein Team der taz (taz.de/hannibal), dem auch Sebastian Erb angehört, der im ZAKK von der Recherche und den Folgen berichten wird. [Diese Veranstaltung sollte ursprünglich am 31. März 2020 stattfinden, musste aber verschoben werden.]

*Weitere Veranstaltungen im Rahmen des Begleitprogramms zum „Edelweißpiratenfestival“ im ZAKK:

Medienstrategien

der (extremen) Rechten.

Provokation, Skandalisierung, Anschlussfähigkeit und Empörung.

17. August 2020, 19:30 Uhr, ZAKK

Referent: Paul Bey (Politikwissenschaftler und Mitherausgeber des Buches „Kämpfe um Meinungsfreiheit und Medien. Im Spannungsfeld von Hate Speech, Fake News und Algorithmen.“)

Die extreme Rechte in Düsseldorf – eine Bestandsaufnahme

31. August 2020, 19:30 Uhr, ZAKK

Referent: Jürgen Peters (Antirassistisches Bildungsforum Rheinland)

„... Faschismus in jedem Land“

Auf der Leseliste der TERZ: Faschismustheorien in ihrer Geschichte und in unserer Gegenwart

Die AfD ist rechts, extrem rechts. Ein gerichtlich festgestellter „Faschist“ ist mindestens einer von ihnen. Seine Position ist aber dennoch stabil – er gilt als der kommende Mann bei der nächsten Rechtsaußen-Häutung der Partei. Derweil nennt der Verfassungsschutz den „Flügel“ und die AfD-Jugendorganisation „rechtsextremistisch“, beobachtet den Landesverband Brandenburg als Struktur und bundesweit Einzelne. Die Partei selbst distanziert sich derweil mehr oder weniger ernsthaft von ihren „radikalen“ Akteur*innen, schmeißt raus, wer zu offensichtlich neonazistischen oder extrem rechten Strukturen nahesteht oder ihnen gar angehört.

Der Begriff „Rechtsextremismus“ hat als staatstragende Vokabel aus dem Handwerkskoffer des Verfassungsschutzes offenkundig einen größeren Impact als der Vorwurf, ein „Faschist“ zu sein. Trägt er also zur Stigmatisierung und Destabilisierung der AfD bei? Taugt er darum mehr als der „Faschismus“-Begriff, um Kräfte und Akteur*innen der extremen Rechten einzuordnen? Wohl kaum.

So wird es immer wichtig sein und bleiben, antifaschistische Positionen und Antworten zu schärfen, sich auf Vorstellungen und Interpretationen darüber zu verständigen, mit was wir es eigentlich zu tun haben, wenn wir z.B. von faschistischer Ideologie und Praxis sprechen.

Natürlich ist das kein neues Anliegen und wir fangen dabei sicher auch nicht bei „Null“ an. Viele von uns haben sich seit Jahren oder immer mal wieder durch Berge von Literatur gewühlt, auf der Suche nach der einen, der grundsätzlichen Faschismustheorie. Dabei werden sich manche gewünscht haben, dass die bekanntesten oder wortstarken Theoretiker*innen etwas weniger akademisch formulieren würden. Zugleich beginnen Faschismustheorien inzwischen, Teil der 100 Jahre währenden Geschichte des Faschismus zu sein. Schmerzlich deutlich wird das, je häufiger wir einzelne Theoretiker*innen nicht mehr selbst zu ihren Analysen befragen können. So starb am 21. Juni 2020 mit Zeev Sternhell einer der wohl bekanntesten Faschismustheoretiker, der Zeit seines Lebens für eine Ideologiekritik und eine praxeologische Perspektive auf „Faschismus“ eingetreten ist.

Zur richtigen Zeit erscheint darum nun Mathias Wörschings „Faschismustheorien“-Buch. Es hat das Zeug dazu, Orientierung zu geben und uns vorzubereiten darauf, eigene Überlegungen anzustellen darüber, ob wir einen neuen, alten, veränderten, neu gefüllten oder gar keinen Begriff von „Faschismus“ brauchen für eine kluge Kampfansage – in jedem Land. Bernd Hüttner hat das Buch für die TERZ gelesen:

Faschismustheorien

Hier liegt ein Buch vor das – längst überfällig – eine Lücke schließt. Denn einen allgemeinverständlichen Überblick über die vielen verschiedenen Faschismustheorien gab es bisher nicht.


Seit 2009 betreibt Mathias Wörsching die Website faschismustheorie.de und hat nun, unter Mithilfe von Fabian Kunow, diese kompakte und kundige Einführung vorgelegt.

Er konzentriert sich vor allem auf die klassische Epoche von 1918 bis 1945 – und geografisch auf Europa. Der Blick auf die Entwicklungen in Ländern wie Japan, Chile oder Indonesien fällt also heraus, in bewusster und begründeter Entscheidung. Zugleich geht es Mathias Wörsching auch nicht um Fragen der Genozid-, oder gar um die umstrittene Rechtsextremismus- und Totalitarismusforschung.

Nach einem kurzen Überblick (S. 29-52) gibt es anschließend ein Kapitel zur Einführung in die Theorien zu Klasse und Faschismus. Der Hauptteil widmet sich dann vier Gruppen von marxistischen und neo-marxistischen Faschismustheorien bis in die 1980er Jahre, sowie der psychoanalytischen Faschismustheorien. Um nur einige der vielen, durchweg männlichen Autoren zu nennen: Thalheimer, Trotzki, Reich, Fromm, Neumann, Adorno, Kühnl, Opitz, Poulantzas. Anschließend werden noch Autoren wie George Mosse, Zeev Sternhell oder Roger Griffin vorgestellt. Alle Kapitel des Hauptteils können auch einzeln gelesen werden.

Gemeinsam sei allen Faschismen, so Wörsching, ihr Nationalismus, ihr antidemokratisches Denken und Handeln, ihre Männerbünde und ihr Antikommunismus. Aber, so zitiert er zustimmend George Mosse (S. 219): Jede Gesellschaft habe den Faschismus entwickelt, der „ihrem spezifischen Nationalismus gerecht wurde“.

Was steht nun im Mittelpunkt des Interesses derjenigen, die über Faschismus nachdenken und schreiben, meist um ihn zu bekämpfen? Die Ideologie, die Programmatik, die Praxis, die Organisation, die Handelnden der Faschismen? Schon die Vielfalt der möglichen Kernpunkte zeigt, dass sich aus ihnen sehr unterschiedliche Schwerpunkte der einzelnen Theorien ergeben. Diese lassen sich entlang weiterer, zum Nachdenken anregender Fragen sortieren: Ist der Faschismus bürgerlich oder anti-bürgerlich? War der historische Nationalsozialismus eine Marktwirtschaft, oder ein (totalitärer) Kapitalismus ohne Marktmechanismen? Kann der Nationalsozialismus aus der ökonomischen Logik von Kapitalismus (und Imperialismus) abgeleitet werden? Welche Rolle spielen autoritäre Muster der Psyche bei der Herausbildung des Faschismus? Braucht der Faschismus eine Massenbasis, oder ist er nicht vielmehr eine Herrschaft von Wenigen über die Vielen? Stellt der Faschismus die Gesellschaft ruhig, oder mobilisiert er sie vielmehr? Ist der aggressive Antisemitismus konstitutiv für den Nationalsozialismus? Welche Rolle spielen oder haben die Führer (wie Franco, Pinochet und andere)?

Die Publikation besticht durch ihren enzyklopädisch-lexikalischen Charakter, der freilich noch überzeugender wäre, wenn der Band ein Personenverzeichnis enthalten würde. Die Literaturliste ist nicht den Kapiteln zugeordnet, sondern in sich thematisch sortiert, was gewöhnungsbedürftig ist. Bei inhaltlichen Bewertungen hält sich Mathias Wörsching zurück. Aber es wird deutlich, dass er sich einem undogmatischen, linksradikalen Antifaschismus zurechnet. Insgesamt ein hilfreiches, nützliches – und ein notwendiges Buch. 

BERND HÜTTNER

Das Buch ist für vergleichsweise kleines Geld in Eurer Lieblingsbuchhandlung zu bekommen:

Mathias Wörsching: *Faschismustheorien. Überblick und Einführung*. Schmetterling Verlag, Stuttgart 2020 [Reihe theorie.org], 240 Seiten, 12 EUR.

Im Blogformat könnt Ihr Euch über aktuelle Positionen und Debattenbeiträge informieren, Texte von Mathias Wörsching und vielen anderen lesen und zahlreiche Autor*innen kennenlernen auf www.faschismustheorie.de.

Einen weiteren Rundumblick auf „Faschismus in Geschichte und Gegenwart“ werfen auch Alexander Häusler und Michael Fehrenschild mit der Frage: Taugt „Faschismus“ überhaupt (noch) für eine Einordnung der gegenwärtigen rechtsaußen-Welt? Das Büchlein könnt Ihr online lesen oder kostenfrei bestellen (Suchtstichwort „Faschismus“) auf der Homepage www.rosalux.de.

Wer's kompakt haben mag lese außerdem die Ausgabe #74 der Lotta mit ihrem Schwerpunkt „100 Jahre Faschismus“ – in der Heftausgabe oder 2D unter www.lotta-magazin.de/ausgabe/74.

They call it „Heimat“-Sommer :D

Ein Pop-up Freizeitpark namens „Düsselland“ auf dem trostlosen Messegelände, Volksfestfütterbuden, die innerstädtische Plätze und Laufwege säumen, ein Stadtstrand wartet mit Foodtrucks auf, Elektroroller versperren uns allerorten den Weg – und wo es zu viele Menschen werden, räumt die Polizei schön auf – geselliges Beisammensein findet am Besten nur ganz zivilisiert im Freien statt. Nach kulturellen wie politischen Veranstaltungen sucht man fast vergeblich und wenn, greifen stets die fast schon gewohnten Auflagen der „neuen“ Normalität: nur mit Anmeldung und unter Angabe der persönlichen Daten. Dennoch bemüht sich die TERZ um eine „Spurensuche“ nach Resten von Möglichkeiten des Austauschs und der Begegnung für diesen Sommer:

Park-Life

Juli/August, Sonntags in unterschiedlichen Parks, ab 12h, www.facebook.com/parklife.dus/
„Urbane DJ-PicknickReihe“ – möchte Menschen in längst vergessene oder unbekannte Parks führen.

Feierabend, Flaschenbier

Fr., 10. + 24.07., zakk-Biergarten, Fichtenstr. 40, 18h „Ein bisschen zakk“ soll geboten werden für all das, was ausfällt wie Partys und die spanischen Abende. Angeboten wird eine kleine Palette an gekühlten Getränken. Musikalische Untermalung kommt vom DJ.

Radschlägermarkt

So., 12.07.+09.08., Großmarkt, Ulmenstr. 275, ab 11h
Aachener Platz Trödelmarkt
Jeden Sa. an der Aachener Str., ab 11h

Von Antisemitismus bis Alternativmedizin – Aufklärung im Verschwörungsdickicht

Di., 07.07., 19h, Online-Vortrag und Diskussion im Livestream, <https://aufklaerungsdienst.de>

Verschwörungsideologien, rechtes Gedankengut und Antisemitismus gehen Hand in Hand. Doch nicht immer ist Judenhass offen als solcher erkennbar. Er verbirgt sich nicht selten hinter alternativmedizinischen Angeboten. Ob Impfgegner*innen, Homöopath*innen oder Anhänger*innen der Germanischen Heilkunde – sie alle eint der Glaube an Geheimbünde und eine jüdische Weltverschwörung, die die Politik und die Pharmakonzerne beherrscht. Giulia Silberberger, Gründerin und Geschäftsführerin der gemeinnützigen Organisation „Der goldene Aluhut“ aus Berlin, führt in ihrem Vortrag durch die Schnittmengen von Verschwörungsideologien, Alternativmedizin und Antisemitismus, wie weit sie zurückreichen und wie sie sich im Zeitalter von Facebook, Twitter & Co entwickeln und verbreiten. Organisiert von DA! Düsseldorf Aufklärungsdienst e. V.

Fakten, Fakes und gefühlte Wahrheiten: Warum es uns so schwerfällt, rational zu sein

Di., 18.08., Stadtmuseum, Berger Allee 2, 18.30
Wir leben in unseren Filterblasen und designen die Wirklichkeit nach unseren Erwartungen, so borniert sie auch immer sein mögen. Michael Schmidt-Salomon untersucht in seinem Vortrag die Gründe dafür, warum es uns so schwerfällt, rational zu sein, warum wir uns nur so ungern eines Besseren belehren lassen, und wie wir es vielleicht doch schaffen können, Fehleinschätzungen und gefühlte Wahrheiten zu überwinden. Im Rahmen des DA! Art Awards.

Ist das Heilkunst, oder kann das weg?

Sa., 22.08., Stadtmuseum, Berger Allee 2, 18.30
2019 löste die Ärztin und ehemalige Homöopathin Natalie Grams eine intensive gesellschaftliche Debatte aus, als sie in einem Interview sagte, Homöopathie wirke nicht über den Placebo-Effekt hinaus, und daraufhin von der Firma Hevert-Arzneimittel per Unterlassungserklärung aufgefordert wurde, diesen Satz nicht öffentlich zu wiederholen, ansonsten drohten ihr 5.100 Euro Strafe. Grams machte das Schreiben öffentlich und weigerte sich, es zu unterschreiben. Sie erklärte, lediglich den Stand der Wissenschaft dargestellt zu haben. Es folgte eine Diskussion um die Sinnhaftigkeit homöopathischer Behandlungen allgemein und die Sonderregeln im deutschen Arzneimittelrecht im Speziellen. Bekannt wurde Natalie Grams aufgrund ihres 2015 erschienenen homöopathiekritischen Buchs „Homöopathie neu gedacht – Was Patienten wirklich hilft.“ Hier beschreibt sie ihren Weg heraus aus der Homöopathie, bricht darin aber auch eine Lanze für mehr Empathie und Zuwendung in der normalen Medizin. Aufklärung über Pseudomedizin und Esoterik ist in den letzten Jahren zu ihrem Arbeitsschwerpunkt geworden. Im Rahmen des DA! Art Awards.

„Ach wie süß, ein Mädchen mit Dose!“

Sa. + So., 01.+02.08., zakk, Fichtenstr. 40, ab 11h
Jaja, als Frau in der Streetart-Szene scheint man entweder belächelt oder übergangen zu werden. Bei Ausstellungen und Rundgängen stehen häufig die männlichen Kollegen im Vordergrund, Kunstwerke von Frauen sind leider kaum vertreten. Dabei gibt es einige tolle Künstlerinnen wie Creepkollektiv, Frau Fuchs, Strassenmaid und Metraeda. Eine verrät ihr Know-How in diesem Workshop und berichtet von ihren Erfahrungen in der Streetart-Szene. Aber vor allem geht es darum, selbst kreativ zu werden – Stickern, Sprayen, Stencilen – DIY-Streetart machen!

Daheim und unterwegs

Buchhandlung BiBaBuZe, Aachener Str. 1

Der lokale Handel stellt sich auf einen verquerten Sommer 2020 ein und bietet zahlreiche Anregungen für einen Urlaub in den eigenen vier Wänden NRW: aus gegebenem Anlass wurde das Angebot an regionalen Reiseführern (Stadtführer, Kunst in NRW und Fahrradkarten und -führer) ausgebaut. Vorbeischaun lohnt nicht nur der Buchauswahl und des Weinangebotes wegen, aktuell kann dort aus die **Ausstellung** bewundert werden:

Empty Chairs

Diese spontane Zwischenausstellung – nach einem Songtitel von Colin Wilkie – zu 10 Jahre Lama-Musik e.V. bietet einen Einblick in die Vielfalt des Vereins mit einem besonderen Augenmerk auf Tonträger, die von oder mit ihrer Hilfe herausgegeben wurden. Mit Fotos von Nils Trash, Daniela Buchholz und Christian Janusch, sowie Flyer, Plakate, Vinyls, Tapes, u.v.m.

Angelika Kauffmann

Ausstellung verlängert bis 20.09., Kunstpalast, Ehernhof 4-5

Angelika Kauffmann (1741–1807) war eine der berühmtesten Künstlerin im Zeitalter der Aufklärung und wurde bewundert für ihr künstlerisches Talent, ihre umfassende Bildung und ihren vorbildlichen Charakter. Sie durchlief eine für Frauen damals beispiellose Karriere. Sie trat mit bemerkenswerten Frühwerken in Erscheinung, ließ sich in Italien ausbilden und kam in London als Historien- und Bildnismalerin zu Ruhm und Reichtum. Schließlich eröffnete die kluge, sehr gut vernetzte Geschäftsfrau in Rom eines der bestbesuchten Ateliers ihrer Zeit.

Die Hoffnung von Millionen – Jüdische Lebenswege zur Flüchtlingskonferenz von Evian 1938

27.08. bis 30.10., Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90
Die Ausstellung setzt ihren Fokus auf jüdische Protagonist*innen, die aufgrund der Ereignisse im Nationalsozialismus und ihrer jüdischen Herkunft wegen weithin in Vergessenheit geratenen sind. Dazu gehören beispielsweise Salomon Adler-Rudel, Norman Bentwich, Nahum Goldmann, Otto Hirsch, Paul Eppstein, Rabbi Jonah Wise, Kurt Blumenfeld oder Friedrich Reichmann. Ihre familiären Wurzeln liegen in Osteuropa. Aus unterschiedlichen Kreisen und Konstitutionen kommend setzten sie sich für die Belange der jüdischen Geflüchtete ein und schlugen in Folge der Konferenz unterschiedliche, tragische oder erfolgreiche Lebenswege ein.

Vier-Linden Open-Air Kinosommer

Ab Juli, meist Fr. + Sa., AKKI im Volksgarten, Nähe Mitsubishi-Elektrik-Halle

Lange war unklar, ob es das Open-Air-Kino in diesem Jahr geben darf, kurzfristig erhielten die Filmkunstkinos grünes Licht von der Stadt – für Kino, lauschig unter Linden inmitten des Volksgartens. Programm unter www.filmkunstkinos.de.

Open Air Kino im zakk-Biergarten

Immer Mi. im Juli, zakk, Fichtenstr. 40, Einlass 19.30, Film um 20.30, Eintritt frei

Im Rahmen von Femmes & Schwestern werden Filme über starke Frauen und feministisch spannende Themen gezeigt. Natürlich ist jede*r herzlich willkommen. Kühle Getränke stehen bereit!

Asphalt Festival 2020 aka Asphalt auf See

09. – 19.07., Seebühne am Schwanenspiegel, Wasserstraße am K21, www.asphalt-festival.de

Anstatt unterschiedliche Orte in der Stadt zu bespielen, konzentriert sich das Sommerfestival der Künste in diesem Jahr auf eine Spielstätte: den Schwanenspiegel. Gespielt wird für ein kleines Publikum von bis zu 80 Personen, die über ein Kopfhörersystem mit dem Geschehen auf der Bühne verbunden sind. Es gibt täglich mehrere Veranstaltungen, die jeweils nur 35 bis 70 Minuten dauern und keine Pause haben. Programm und die Vorbestellmöglichkeiten online.

Ruhrpott Rodeo (als Livestream)

Fr., 03. bis So., 05.07., täglich zwischen 18h und 23h, siehe Facebook oder Youtube

Damit das gewohnte Ruhrpott Rodeo Wochenende nicht langweilig wird, ist ein Livestream an den drei Abenden von der Wiese geplant. Erwartet werden viele Gäste zum Gespräch und natürlich wird es auch Live-Musik geben. Macht euch auf ein absolutes Chaos gefasst!

AK47-Kanal

www.ak47-dusseldorf.com

Das AK hat jetzt einen eigenen YouTube-Kanal – erste Live-Lesungen und Konzerte habt ihr schon verpasst und könnte sie dort nachträglich abrufen. Mal sehen, was der Sommer dort noch so bringt!

Antilopen Gang

Sa., 29.08., zakk, Fichtenstr. 40, 19h, Eur 25,-

Anlässlich der Veröffentlichung der neuen Single „Trenn dich“ ist es der Band wichtig, ein Zeichen der Solidarität mit Frauen zu setzen, für die eine Trennung der einzige Ausweg aus gewalttätigen Beziehungen ist. Denn die Möglichkeit zur Trennung ist eine feministische Errungenschaft – doch auch im Jahr 2020 ist sie bei weitem nicht für alle problemlos umzusetzen und stellt nicht selten einen harten Kampf dar. Deshalb spielt die Antilopen Gang zur Unterstützung der beiden unterfinanzierten und überbelegten Düsseldorfer Frauenhäuser „Internationales Frauenhaus der AWO Düsseldorf“ und „Frauenhaus Düsseldorf“ ein Benefizkonzert.

Und was sonst noch?

Haltet Ausschau nach neuen Aktionen des Düsseldorf **Bündnisses für bezahlbaren Wohnraum** (<https://bezahlbarer-wohnraum-duesseldorf.de>) – und unterstützt das Bürgerbegehren für eine Milieuschutzsatzung!

Auch die **Silent Demo Düsseldorf** (https://www.instagram.com/silent_demo_duesseldorf_) wird auf jeden Fall am Sa., 04.07. wieder auf der Straße sein – weitere Entwicklungen bleiben abzuwarten!

ANZEIGE

Juli 2020

zakk...

Open Air Kino im Biergarten Femmes & Schwestern zeigen Filme über starke Frauen und feministisch spannende Themen. Nicht nur für Frauen! • 20.30 Uhr • Eintritt frei

1.7.-10.7. Werkstatt InterKULTour 13 Jugendliche im Alter von 12 bis 20 Jahren 10 Uhr • Eintritt frei

Do 2.7. INPUT – antifaschistischer Themenabend Die Proteste gegen die Corona-Beschränkungen: Infos zu Inhalten, Motiven, Akteur*innen und der daraus resultierenden Gefahr • 19.30 Uhr • Eintritt frei

Sa 4.7. Summertunes im zakk #1: Hack Mack Jackson Wir starten eine Reihe von kleinen Konzerten! Weitere Konzerte folgen • 20 Uhr • VVK: 7,- € / AK: 9,-

Fr 10.7. Feierabend, Flaschenbier #4 Nur bei gutem Wetter! Ein chiller Abend im Biergarten, Untermalung kommt von DJ Ingrid, der auf wohlthuender Lautstärke eine Mischung aus Pop, und Rock serviert • 18 Uhr • Eintritt frei

Fr 17.7. Kultur aus der Konsole #17 im Biergarten Wir diskutieren neue Trends auf PG und Konsole. Zu Gast: Björn Pankratz (Projektorsteher bei Piranha Bytes) • 19.30 Uhr • Eintritt frei

Sa 18.7. Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen Eine alternative Führung durch Düsseldorf zusammen mit Verkäufer*innen des Straßenmagazins fiftyfifty • 15 Uhr • Ausgebucht!

So 19.7. Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen Eine alternative Führung durch Düsseldorf zusammen mit Verkäufer*innen des Straßenmagazins fiftyfifty • 15 Uhr • Ausgebucht!

So 19.7. Poesieschlachtpunktacht Der Düsseldorfer Poetry Slam im zakk. Moderation: Mankim Pause • 20 Uhr • VVK: 3,50 € / AK: 3,50 €

Di 21.7. Stadteiltreffen Flügeln Die offene Gruppe diskutiert über den Stultteil, Veränderungen, Politik • 19 Uhr • Eintritt frei

Fr 24.7. Feierabend, Flaschenbier #5 Nur bei gutem Wetter! Ein chiller Abend im Biergarten • 18 Uhr • Eintritt frei

Sa 25.7. Fem_Pop #11: Faura & Gina Été Filr die erste Fem_pop Show nach dem Lockdown direkt was Besonderes - eine Doppelshow • 20 Uhr • VVK: 8,- € / AK: 10,-

Fr 31.7. Spanische Sommerkonzerte Rafael The Gypsy Vagabond • Gypsy & Flamenco-Pop • 19 Uhr • VVK 8,- €

zakk.de • Fichtenstr. 40 • Düsseldorf

HINTERHOF LINKES ZENTRUM

Do., 09.07. // 19:00

SeeRed – Biergarten

Der berühmt-berüchtigte Donnerstag is back in Town. SeeRed laden endlich wieder alle recht herzlich ein zum plaudern, austauschen und diskutieren in den Hinterhof. Aufgrund der euch bekannten Situation zunächst nur draußen im Hof, aber mindestens genauso schön.

WICHTIGE HINWEISE: Die Veranstaltung kann nur unter den derzeit geltenden REGELN und einem HYGIENEKONZEPT stattfinden. Wir bitten um euer Verständnis, dass wir euch daher nicht in die Räumlichkeiten, sondern nur in den Hof einladen können. Es gilt die MASKENPFLICHT, sobald ihr Räume wie die Toilette aufsucht.

Unterstützt den Hinterhof! Spendet an:
KUPO e. V.
IBAN: DE44 3005 0110 1004 7814 88 |
Stichwort: Hinterhof

Kontakt: info@linkes-zentrum.de

Im Linken Zentrum Hinterhof versammelt sich normalerweise ein breites Spektrum linker Gruppen. Aktuell ist das – aus gegebenem bekanntem Anlass – leider nicht oder nur kaum möglich. Aber haltet die Augen und Ohren offen, wie hier weitergeht!

Soli für deine Szene ?

Die Monate gehen rum, alle waren nirgendwo, keine Vorträge, keine KüFa, keine SoliCocktails, keine Konzerte ... Aber die Freiräume, Gruppen und Läden hier im Dorf und in der Region haben auch im Lock-down laufende Ausgaben, Mietkosten usw. Auch die Rechtshilfegruppen sind nicht im Urlaub. Vielleicht wollt ihr ja etwas von dem, was ihr nicht am Tresen gelassen habt, Projekten und Läden zukommen lassen?!?

Denkt auch die kleinen Kollektiv Betriebe, Cafes usw, die sowieso schon schwer über die Runden kommen und gerade keine Einnahmen gernerien.

Neben dem Linken Zentrum brauchen eure Solidarität so einige unserer Ort in Düsseldorf – wie das K4 und AK47 auf der Kiefernstraße, das V6 und WP8!

Veranstaltungstips: Ausstellungen

„Im Namen des Volkes!? § 175 im Wandel der Zeit“

Ausstellung bis 09.08., an zwei Ausstellungsorten: in der Mahn- und Gedenkstätte der historische Part (Mühlenstr. 29), der zweite Teil „1949 bis in die Gegenwart“ ist ab dem 14.07. im Foyer des Rathauses (Marktplatz 2) zu sehen.

Die vom Centrum Schwule Geschichte (Köln) kuratierte Ausstellung schlägt einen Bogen quer durch die Geschichte antihomosexueller Gesetzgebung auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland. Im den historischen Part der Ausstellung in der Mahn- und Gedenkstätte ist die Zeit vor und während des Nationalsozialismus sowie die Jahre der Befreiung durch die Alliierten dargestellt. Der zweite und ergänzende Part „1949 bis in die Gegenwart“ wird im Rathaus präsentiert. Denn erst im Jahr 1969 wurden die §§175 und 175a StGB erstmals liberalisiert und erst 1994 als Folge der deutschen Wiedervereinigung endgültig aufgehoben. Die Ausstellung richtet ein besonderes Augenmerk auf das Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens. Die Landeshauptstadt Düsseldorf war während der Zeit des Nationalsozialismus eine „Hochburg“ der Schwulerverfolgung. In kaum einer anderen Stadt wurden so viele Männer auf Grund des Paragraphen 175 verhaftet wie hier. Sie wurden in Lager deportiert, mussten Zwangsarbeit verrichten und wurden ermordet. Die Überlebenden hatten nach 1945 keine Chance auf Wiedergutmachung, da der Paragraph 175, immer noch Bestand hatte. Der Kurator Marcus Velke erzählt aber nicht nur die Biographien von verfolgten Männern nach dem sogenannten „Schwulenparagraphen“, sondern beleuchtet auch die Auswirkung auf die Lebensgeschichten von Lesben und Trans*, die ebenfalls ausgeschlossen und Opfer von Verfolgung, Diskriminierung und Gewalt wurden.

Friedrich Engels – Ein Gespenst geht um in Europa

Ausstellung bis 20.09., Wuppertal, Haus der Jugend, Geschwister-Scholl-Platz 4-6

Sonderausstellung des Historischen Zentrums Wuppertal zum Engelsjahres 2020. „Ein Gespenst geht um in Europa - das Gespenst des Kommunismus.“ So hebt das von Friedrich Engels und Karl Marx verfasste Kommunistische Manifest 1848 an, um mit dem kämpferischen Aufruf „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ zu enden. In vielen anderen Schriften setzte sich Friedrich Engels mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen und Verwerfungen der Industrialisierung im 19. Jahrhundert auseinander. Zusammen mit Karl Marx hat er eine Kritik und Theorie des Kapitalismus formuliert, die bis heute wirkmächtig ist. Damit zählt Friedrich Engels zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, die die Geschichte bis heute beeinflusst haben. Friedrich Engels` 200. Geburtstag feiert Wuppertal mit einer Sonderausstellung unweit zu seinem Geburtsort in Barmen. Die Ausstellung richtet einen historischen Blick auf den Unternehmer, Philosophen und Sozialkritiker, Schriftsteller und Journalisten, Revolutionär und Visionär, aber auch auf den pflichtbewussten Sohn, treuen und großzügigen Freund und geselligen Gastgeber. Sie schildert sein bewegtes Leben zur Zeit der „industriellen Revolution“, das ihn von Wuppertal aus nach Bremen, Berlin, Paris, Brüssel, Köln, Manchester und London führen sollte. Mit vielen Exponaten, Werken, Bildern und vor allem zeitgenössischen Fotos werden Ereignisse, Lebens- und Arbeitswelt auf dem Weg in die Moderne gezeigt.

